

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, *Dipl.-Soz.-Päd.* D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, *Dipl. Biol.*, D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Doris Ostermann, *Dipl.-Soz.-Päd.*, D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, *MSc. Dipl. Sup.*, D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, *Dipl.-Sup. MSc.*, D Erkrath, *Tom Ullrich*, *Dipl.-Soz.-Arb.* D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag: EAG-Verlagsabteilung, Hückeswagen.

Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 07/2023

Tiergestützte Leseförderung im „Integrativen Verfahren“ Theorie-Praxis-Bericht*

Anke Bömer-Gerstmann, Hertel **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, *Dipl.-Sup. Ilse Orth*, *MSc*). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/>

** EAG-Weiterbildung ‚Tiergestützte Therapie im Integrativen Verfahren‘, Begutachter/Betreuerin: *Prof. Dr. Hilarion G. Petzold*, *Bettina Mogorovic*, *MSc*.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung..... | 1 |
| 2. Tiergestützte Leseförderung..... | 3 |
| 2.1 Wirkung von Tieren sowie dem ökologischen Kontext in der tiergestützten Therapie und Pädagogik..... | 5 |
| 2.2 Bedeutung des Integrativen Verfahrens für die tiergestützte Leseförderung | 8 |
| 3. Faktoren und Prozesse im integrativen Verfahren | 9 |
| 3.1 Lernprozesse im „ <i>Integrativen Verfahren</i> “ | 9 |
| 3.2 Die „vier Wege der Heilung und Förderung“ | 11 |
| 3.3 Die vierzehn plus drei Wirk- und Heilfaktoren..... | 12 |
| 4. Beschreibung des Gesamtkontexts | 13 |
| 4.1 Der Klient | 13 |
| 4.2 Multi-Animal-Approach-Modell | 14 |
| 4.3 Auswahl und Wohlbefinden der Tiere | 15 |
| 4.4 Ökologischer Kontext..... | 17 |
| 5. Praxisbericht der tiergestützten Leseförderung | 18 |
| 5.1 Probleme, Ressourcen und Förderziele | 18 |
| 5.2 Unterrichtseinheiten und Reflexion..... | 18 |
| 6. Resümee | 26 |
| 7. Zusammenfassung / Summary..... | 28 |
| 8. Literaturverzeichnis | 28 |
| 9. Anhang..... | 33 |
| Lesekarten der 1. Stunde | 33 |
| „Tiergestützte Leseförderung im“ Integrativen Verfahren“ | 33 |

1. Einleitung

Tiere begleiten mich schon mein ganzes Leben. Eine ganz besondere Beziehung hatte ich damals zu unserem Zwergschnauzermischling. Ich erinnere mich noch gut daran, dass ich als Kind mit meinem Hund all meine Freuden, Sorgen und Nöte geteilt habe. Er war mir immer ein geduldiger Zuhörer und ich fand so manches Mal auch Trost bei ihm.

In meiner beruflichen Laufbahn brachte mich ein kleiner Junge mit einer Dyskalkulie auf die Idee, tiergestützt zu arbeiten.

Er ist afrikanischer Herkunft, sehr kreativ, naturverbunden und besitzt eine ansteckende Lebensfreude. Er kam schon seit einiger Zeit zu mir in die Förderung und ich hatte das Gefühl, es geht zwei Schritte voran und fünf zurück. Mit Arbeitsmaterialien, die im schulischen Kontext und auch in der Dyskalkulie Förderung verwendet werden, konnte er nichts anfangen. Er fand einfach keinen Zugang zu der Mathematik. Besonders nach den Ferien war alles Erlernete vergessen und wir fingen gefühlt wieder bei null an. Ich besuchte Fortbildungen, recherchierte, las, reflektierte, sprach mit Kolleginnen, dachte kreuz und quer und probierte viele Dinge aus. Den durchschlagenden Erfolg hatte ich jedoch nicht. Mir war jedoch aufgefallen, dass er, wenn wir draußen mit natürlichen Materialien übten, viel motivierter war und die Lerninhalte anscheinend auch etwas länger behielt. Auch bei Wahrnehmungsübungen hielt er sich gerne an die Natur und ihre unterschiedlichen Geräusche.

Damals wusste ich leider noch nichts über die „*Integrative Tiergestützte Therapie*“, die zu den „Neuen Naturtherapien“ zählt und durch den gegebenen Kontext sowie den konzeptgeleiteten, artspezifischen Einsatz von Tieren Heil- und Entwicklungsprozesse fördert. Die Heil- und Entwicklungsprozesse werden durch multisensorisches und multiexpressives Erleben durch prozesshaftes Zusammenwirken von Klient/Patient, Pädagoge/Therapeut und Tier im Kontext und Kontinuum möglich. Dabei kommt der integren, tragfähigen therapeutischen oder agogischen Beziehung eine besondere Bedeutung zu (Petzold, 2013g, 2016e). Aufgrund seiner Nähe zur Natur kam mir die Idee, unsere Familienhündin „Iva“ mit in die Förderung einzubinden. Es handelt sich bei „Iva“ um eine schwarzmarkene Hovawart Hündin, die eine unglaublich liebenswerte, ruhige und dem Menschen zugewandte Art hat. Ich besprach dieses mit ihm. Er sagte, dass er ein wenig Angst vor großen Hunden habe, dass er es sich aber überlegen wolle. Seine Mutter war von der Idee angetan und erhoffte sich, dass er dadurch auch seine Angst vor Hunden verliert. Auf den Gedanken, zuerst ein anderes, zu unserer Familie gehörendes Tier einzusetzen, kam ich zu dem Zeitpunkt nicht, da ich bisher nur über die Möglichkeiten des tiergestützten Einsatzes von Hunden gehört und gelesen hatte. Die Idee des multi-animal-approach Modells ergaben sich für mich erst im späteren Verlauf mit erweitertem Wissen. Umso schöner ist es aus heutiger Sicht, dass sich durch meine positiv erlebten Anfänge der tiergestützten Lernförderung mit dem Hund das Wissen um die auch ökologisch vielfältigeren multi - animal - approach - Möglichkeiten aufgetan haben, die viele weitere Lern- und Erlebnismöglichkeiten bieten.

In der nächsten Stunde erklärte mir der Junge mit ganz ernster Miene, dass er seine Entscheidung, das Rechnen erlernen zu wollen, getroffen habe und nun auch dafür

verantwortlich sei, dass Iva „rechnen lernt“ und er ihr „Lehrer“ sein wolle. Er sprudelte nur so vor Ideen. Dass ein Hund das Rechnen wie ein Mensch nicht erlernen kann, wurde mit dem Jungen selbstverständlich besprochen und dieses war ihm auch bewusst. Er wirkte jedoch bei dieser Aussage allein schon von seiner Körperhaltung viel stärker. Es schien, als sei sein Ehrgeiz geweckt, dass er, der sonst so viel Schwierigkeiten mit dem Fach Mathematik hatte, einem anderen Lebewesen erklären kann wie „man“ rechnet. Ich hatte mich in der Zwischenzeit kundig gemacht, was ein Hund mitbringen muss, damit er in der Lernförderung eingesetzt werden darf und mich auch schon mit Institutionen zur Ausbildung von Therapiebegleithunden in Verbindung gesetzt.

Einem Kennenlernen der beiden stand nichts im Wege. Die Scheu vor dem Hund wich ganz schnell einer starken Verbindung und die Freude auf die nächsten Stunden war nach seiner Aussage riesengroß. Auch die Mutter berichtete, dass er sich schon Tage vorher auf die Stunde freute. Er erklärte Iva mit Feuereifer, wie man rechnet. Durch das Hineinschlüpfen in die Lehrerrolle konnte er sich, obwohl ihm klar war, dass der Hund das Rechnen nicht erlernen kann, auf das laute Sprechen der einzelnen Aufgabenschritte einlassen. Das laute Sprechen wich im späteren Verlauf dem leisen und dann dem inneren Sprechen und der Automatisierung. Dieses war ihm vor der tiergestützten Intervention nicht möglich. Auch konnte sich in Gegenwart der Hündin viel besser auf die Wahrnehmungs- und Bewegungsübungen einlassen. Es kam mir vor, als präsentierte er dem Tier mit Stolz, was er alles konnte und welche Fortschritte er machte. Ich hatte das Gefühl, der „Knoten ist geplatzt“. Nach drei Wochen Sommerferien war ich gespannt, was passieren würde und denke noch oft mit großer Rührung daran zurück, dass vieles des Gelernten wirklich noch abrufbar war und dieses durch die Anwesenheit eines Hundes, der ihn zu Fähigkeiten motivieren konnte, die mir vorher nicht in diesem Maße möglich waren. Auch das Gespräch mit der Lehrerin verlief sehr erfreulich.

So entstand der Wunsch, tiefer in die tiergestützten Interventionen „einzutauchen“. Ich besuchte zahlreiche Fortbildungen und las viele Bücher über das Thema der tiergestützten Interventionen. Doch vieles wiederholte sich.

Dadurch, dass mich zunehmend auch das Arbeiten mit unterschiedlichen Tierarten interessierte, stieß ich auf die tiergestützte Fortbildung der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit (EAG)“. Diese Fortbildung war ganz anders als die, die ich zuvor besucht hatte. Ich gewann mehr Bewusstsein, Erkenntnis und Tiefe und das nicht nur bezogen auf das Wissen um die tiergestützte Therapie, denn hier ging es nicht nur um die bloße Abhandlung des Lernstoffs. Die „*Integrative Therapie*“ ist ein Verfahren, welches über einen reichen Fundus an kreativtherapeutischen und naturtherapeutischen Methoden verfügt. Zudem liefert die „*Integrative Therapie*“ eine komplexe Lerntheorie, welche „kognitives, emotionales, motivationales volitives, sensumotorisches, soziales und ökologisches Lernen und Lehren“ im Kontext und Kontinuum verbindet (Sieper, Petzold 2002/2011; Chudy, Petzold 2011; Lukesch, Petzold 2011; Petzold 2016). Um einen Erkenntnisgewinn und somit „komplexes Lernen“ zu ermöglichen, müssen die Bereiche als ineinandergreifend betrachtet werden.

Die „*Integrative Therapie*“ lebt die Komplexität. „Panta Rhei“, alles fließt, alles greift ineinander und alles hängt mit allem zusammen. Da die tiergestützte Therapie im integrativen Verfahren immer menschenzentriert ist, ist eine ständige Reflexion

wichtig und notwendig. Dadurch bedingt findet eine Veränderung des Lebens mit sich selbst und mit der Umwelt statt.

„Du, Ich, Wir in Kontext/Kontinuum,
Wir, Du, Ich in Lebensgeschichte,
Lebensgegenwart, auf dem Weg in die Zukunft“
(*Petzold* 1971, 2, 2008a).

2. Tiergestützte Leseförderung

Durch Sprache können wir Dinge in Worte fassen, können unser Wahrgenommenes, unsere Gedanken, Vorstellungen und Erfahrungen, unser Wissen, unsere Werte und all das mitteilen, was uns bewegt.

„Die Basis der Sprache ist der wahrnehmungsfähige, mnestisch speicherfähige, handlungs- und kommunikationsfähige Leib im sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum. Sprache gründet in den ko-kreativen Tätigkeiten von Menschen/Menschengemeinschaften in der Welt und in den dieses Tun begleitenden Mentalisierungsprozessen, durch die, aus der Evidenz multisensorischer Erfahrung, in unterschiedlichen Bewusstseinsgraden eine symbolisch erfassbare, beschreibbare und kommunizierbare „Humanwelt“ konstituiert wird, zu der Sprache unabdingbar gehört und für die sie ein Strukturmoment ist.“ (*Petzold 1982c, 2010f*). *Petzold* beschreibt Sprache als „Handeln zwischen Sprechenden.“ (*Petzold 2010f*). Sprache gründet also als Kommunikationsmittel in einer sozialen Koexistenz in Kontext und Kontinuum. Durch die Schriftsprache können Erlebtes, Wahrgenommenes, Gedanken und Erfahrungen feststehend auf Zeit festgehalten werden. Menschen sind „mit der Natur und der gesamten Menschheit konvivial, d.h. miteinander lebend, verbunden zu sehen. Sie alle sind Konviven, Gäste im gemeinsamen Haus der Welt. Sie müssen das spüren, müssen diese Verbundenheit existentiell erfahren“... (*Petzold 2015c, 2019e, 2021*). Das Spüren der Verbundenheit und der Zugehörigkeit kann auch durch Schriftsprache gelingen. Schriftsprache kann auch Meditation „im Sinne eines Nach-spürens, Nach-fühlens, Nach-sinnens, des Lotens in den Versunkenheiten der eigenen Tiefe, und/oder andererseits als erkenntnisorientierte Meditation im Sinne eines Nach-denkens, Reflektierens/Metareflektierens, Überdenkens, des Aufsteigens über die bisherigen Horizonte hinaus in luziden Höhenflügen der Erkenntnis“ sein. (*Petzold, 2021*) sein.

Ergebnisse der Hirnforschung ergaben, dass das Gehirn keinen Unterschied zwischen dem Wort und dem Bild macht. Es reagieren identische Gehirnzellen auf das Wort und das dazugehörige Bild (*Spitzner 2007*). Daher können wir alle in unserem Nervensystem gespeicherten Informationen auch sinnhaftig ergreifen und in Resonanz versetzen. Das Erfahren der Verbundenheit zur Um- und Mitwelt in Kontext und Kontinuum ist daher unerlässlich. Dieses multiexpressive Erleben ergibt sich aus einem Naturerleben, welches die virtuelle Welt, in der sich die Kinder in heutzutage zunehmend bewegen, nicht erfahrbar und begreifbar machen kann. Die Schriftsprache und somit die Lesekompetenz ist in unserer Kultur zudem ein wesentlicher Bestandteil, die Menschen eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen sowie kulturellen Leben ermöglicht.

Inzwischen wird auch das soziale Leben der Kinder von der Schriftsprache dominiert.

Schon Grundschul Kinder kommunizieren heutzutage über soziale Netzwerke, knüpfen virtuelle Freundschaften und halten so ihre Sozialkontakte aufrecht. Viele Schulen bieten inzwischen Leseförderungen an, da die Lesekompetenzen von Kindern und Jugendlichen in groß angelegten Schulleistungsstudien wie Pisa und Iglu immense Defizite aufgezeigt haben. Die Lesekompetenzen wurden z.B. laut der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) bei 18,9 % der Schüler und Schülerinnen in Regelgrundschulen als schwach deklariert. (*Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2017*)

Aufgrund der Tatsache, dass das Lesen die häufigste Schulleistungsstörung ist, die Probleme bereitet (*Wittchen, 1998*) und Schüler und Schülerinnen, die ausgeprägte Schwierigkeiten beim Lesen haben, oft ein negativ lesebezogenes Selbstkonzept entwickelt haben, aber in der Praxis sehr schwer zum Lesen zu motivieren sind und sich Situationen entziehen, in denen sie lesen müssen (*Hasselhorn, M./Gold, A. 2009*), stellt sich die Frage, inwieweit Tiere Hilfestellung in der Motivation und Förderung leisten können.

In den USA gibt es seit 1999 ein tiergestütztes Lesetraining namens „Reading Education Assistance Dogs“ (R.E.A.D.). In diesem Programm besuchen ehrenamtliche Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen mit speziell dafür ausgebildeten Hunden Bildungseinrichtungen.

Ziel des Programms ist die Stressreduktion beim Lesen und Vorlesen. Da Hunde sich als hervorragende und geduldige Zuhörer, die ein Kind beim Vorlesen oder Sprechen nicht unterbrechen oder kritisieren, zeigen (*Prothmann, 2012*) und das laute Vorlesen für leseschwache Kinder oftmals einen hohen Stressfaktor darstellt, da sie beim Lesen und Vorlesen negative Erfahrungen gemacht und somit ein negatives Selbstkonzept (*Beetz, Heyer 2014*) mit einer hohen inneren Anspannung entwickelt haben, kann die Anwesenheit eines Hundes dazu beitragen, dass Kinder an solche Situationen entspannter und motivierter herangehen. (*Beetz, 2021b*)

Aber nicht nur die Stressreduktion, sondern auch die Motivation spielt beim Erwerb der Lesekompetenzen sowie auch in der Leseförderung eine große Rolle.

Durch zahlreiche wissenschaftliche Studien konnte belegt werden, dass insbesondere bei Kindern das Interesse sowie die Bereitschaft, etwas Neues zu erlernen, durch die Anwesenheit von Tieren gefördert werden. Auch die Zunahme von Selbstwert und Selbstvertrauen wurde beobachtet. (*Mc Culloch, 1983*)

Ebenfalls konnte im schulischen Kontext gezeigt werden, dass sich die Bereitschaft von Schülern, an verschiedensten Aktivitäten zu beteiligen, durch die Anwesenheit von Tieren verstärkte. (*Friesen, 2010*).

Diese Motivationsschübe lassen sich mit dem Stolz über das Meistern einer herausfordernden Aufgabe, dem Gefühl von sozialer Harmonie in Verbindung mit Akzeptanz und dem Wunsch, sich Wissen anzueignen, um den tierischen „Co-Therapeuten“ besser verstehen zu lernen, erklären. (*Wohlfahrt, Mutschler, 2020*). Bedenken sollte man bei dem in der tiergestützten Literatur und auch im tiergestützten Sprachgebrauch gebräuchlichen Begriff „Co-Therapeut“ oder auch „Co-Pädagoge“ bezogen auf ein Tier, dass das Tier weder therapeutische noch pädagogische Aufgaben übernehmen kann und „das Sinnerleben, die Emotionen, die Sprache und die Wertesysteme nur in der zwischenmenschlichen Beziehung erlebt und erfahren werden können.“ (*Petzold, 2018e*).

Die tiergestützte Leseförderung im „*Integrativen Verfahren*“ beinhaltet jedoch nicht nur den Leselernprozess sowie den Stress- und Motivationsfaktor, sondern auch das

„komplexe Lernen“, welches in der „Integrativen Therapie“ als ein mehrdimensionaler Vorgang, der Veränderungen auf verschiedenen Ebenen bewirkt, angesehen wird. Die Ebenen beziehen sich auf Veränderungen der körperlichen, der psychischen, der sozialinteraktionalen und der kognitiven Struktur.

(Petzold 1974j, 307/rep. 1996a, 77, 2011)

Da die integrative Therapie/Agogik den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit, also in der Körperlichkeit, den emotionalen Regungen, der sozialen Interaktion und den geistigen Strebungen zu erreichen versucht und die Dimensionen der menschlichen Wirklichkeit als miteinander verbunden und sich gegenseitig bedingend aufeinander wirkend betrachtet werden müssen (Petzold/Sieper 1974j, 289/rep. 1996a, 6, 2011), ist ein „komplexes Lernen“, welches die Ebenen „geistigen/kognitiven, des seelischen/emotionalen, des körperlichen/ somatomotorischen, des volitiven und des sozial/ökologischen Lernens“ für die weitere Entwicklung des Menschen notwendigerweise miteinbezieht auch in agogischen Handlungsfeldern (Petzold, Sieper 2011), wie z. B. der Leseförderung von immenser Bedeutung.

2.1 Wirkung von Tieren sowie dem ökologischen Kontext in der tiergestützten Therapie und Pädagogik

Die tiergestützte Leseförderung im integrativen Verfahren bewirkt also noch viel mehr als das Lesen, die reine Stressreduktion und die Motivationssteigerung.

Die positive Wirkung von Tieren auf Menschen lässt sich folgendermaßen beschreiben:

„Tiere sind Wesen, die im artgerechten Kontext in einer natürlichen Balance und ausgewogenen Regulation leben. Sie können Menschen helfen, ihre Unausgeglichenheit, Überstressung, Entgrenztheit und zuweilen auch Destruktivität der Natur (auch ihrer eigenen) gegenüber zu bearbeiten und zu einer neuen, 'komplexen Achtsamkeit' dem Leben, den Mitgeschöpfen und sich selbst gegenüber zu finden.“ Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold: Psychologe, Philosoph, Psychotherapeut, Landwirt, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. (Otterstedt 2017).

Folgende Aussagen und mögliche Effekte wurden bereits in tiergestützten Interaktionen, die sich meist auf den Hund bezogen, beobachtet. Diese möglichen Wirkungen lassen sich kritisch betrachtet bestimmt nicht auf alle anderen Tierarten beziehen und können, müssen aber auch beim Hund nicht unbedingt auftreten. Immerhin sind auch Tiere Lebewesen, die genau wie Menschen unterschiedliche Wesensarten, Motivationsschwankungen, individuelle Abneigungen (auch gegen bestimmte Menschen) und bestimmte Verhaltensbedürfnisse haben. Zudem kommt es auch auf den Kontakt, die Begegnung und Beziehung an, die das Individuum Mensch zu dem betreffenden Individuum Tier aufnehmen und aufbauen kann. Auch die erlernten und eventuell erzwungenen Befehle, die mit dem momentanen Bedürfnis des Tieres in Widerspruch stehen können, die es aber meinen tiergestützten Beobachtungen nach teilweise in keinem Mensch/Tier stattfindendem Kommunikationsprozess, sondern in einem Erziehungs-, Funktions- bzw. Befehlsprozess ausführen muss, können den Ko-respondenzprozess und somit die möglichen Wirkfaktoren beeinträchtigen.

Bei den dargestellten tiergestützten Effekten handelt es sich häufig um Beobachtungen, denn die Studienlage ist bisher sehr „dünn“, sodass sich bisher erst wenig wissenschaftlich fundierte Aussagen treffen lassen.

Ebenso kommt dem ökologischen Kontext, in welchem die tiergestützte Interaktion stattfindet, eine große Bedeutung zu. „Der Mensch ist in die Texturen der Lebenswelt eingewoben, Teil des Raumes, der ihn umgibt, Raum, der auf ihn einwirkt und in den er hineinwirkt, sei es in eine Landschaft oder ein Gebäude in der Landschaft. Durch Wahrnehmung und Handlung, Atmung und Bewegung sind Leib und Raum verbunden. Das Räumliche geht durch den Leib hindurch, der Leib durchkreuzt transversal den Raum oder durchläuft ihn, durchstreift ihn, erwandert, erfährt ihn...“ (Petzold 1970c, 2006p) Durch die Angebote, die uns die Umgebung macht, sei es durch Eingrenzung durch einen Raum und dessen Beschaffenheit, Eingrenzung durch einen Stall mit all seinen Möglichkeiten und seiner Beschaffenheit, Eingrenzung durch Zäune oder dichte Hecken, Offenheit eines freien Feldes, Blick auf einen Wald, Wahrnehmungen des Lichts, der Farben, der Oberflächenbeschaffenheit, der Gerüche oder der Artenvielfalt, finden Erkenntnisprozesse des „Leibsubjekts“ statt, die durch „explorierendes Wahrnehmen ins Handeln führen“. (Petzold, 2007a)

Der jeweilige Kontext, indem wir arbeiten, bereitet uns mehr oder weniger vielfältige Einschränkungen und Angebote, die uns sinnlich berühren, in Resonanz versetzen und unser Verhalten beeinflussen. So beinhalten z. B. verschiedene Oberflächen je nach Beschaffenheit für jedes Lebewesen ganz individuell verschiedene Angebote (affordances), welche im Einklang mit der Körperhaltung und dem Verhalten stehen (Gibson, 1966). In der Triade „Therapeut/Pädagoge – Klient - Tier“ sind die jeweiligen „Affordances“ der Um- und Mitwelt immer mit einzubeziehen. Was bietet uns die Umwelt an? Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es? Wie sind die Angebote z.B. in Bezug zur Körpergröße und demzufolge zu einer veränderten Perspektive zu sehen? Wird der Klient durch die sprachlichen und kognitiven Angebote erreicht? Welche Barrieren gibt es und welche Auswirkungen könnten diese auf den Verlauf der Fortbewegung, des Blickwinkels oder der „Einladung“ zu Bewegungsabläufen bieten?

Eine Standortbestimmung und somit der Einbezug der ökologischen Dimension ist auch in den tiergestützten Interventionen unerlässlich, um die Erreichbarkeit der Interventionen zu überprüfen und um uns ein großes Feld von neuen ko-kreativen Interventionsmöglichkeiten zu ermöglichen.

Physische/physiologische Wirkungen

Senkung des Blutdrucks und der Herzfrequenz,
Puls- und Kreislaufstabilisierung durch Präsenz oder Streicheln der Tiere,
Muskelentspannung,
Biochemische Veränderungen und neuro-endokrine Wirkungen (z.B. Schmerzverringerung, Beruhigung, vermehrte Ausschüttung von Endorphinen),
Verbesserung von Gesundheitsverhalten (z.B. Bewegung an frischer Luft),
Reduzierung von Übergewicht,
Förderung der Selbstständigkeit im Alltag/ der Tagesstruktur,

Psychologische Wirkungen

Förderung des emotionalen Wohlbefindens,
Zuwendung, Bestätigung, Ermutigung, Begeisterung,
Spenden von Trost,
Förderung von einem positiven Selbstbild,
Steigerung des Selbstwertgefühls, des Selbstbewusstseins, der Sicherheit und
Selbstsicherheit
Reduktion von Angst und Furcht
Förderung der Resilienz
Förderung der inneren Ausgeglichenheit
Reduktion depressiver Symptome

Mentale Effekte

Förderung der Lern-, Merk- und Konzentrationsfähigkeit

Soziale Effekte

Steigerung der emotionalen Kompetenzen
Reduktion von Einsamkeit und Isolation (Erleichterung der Kontaktaufnahme, Tier
dient als „sozialer Katalysator“ und „Eisbrecher“),
Erleben von Nähe, Intimität, Körperkontakt, Streitschlichtung und
Familienzusammenhalt
Steigerung des Verantwortungsbewusstseins
Förderung von sozialer Kompetenz
Reduktion von aggressivem Verhalten

Kognitive Wirkungen

Aktivierung des Interesses an der Umwelt
Anregung der Phantasie und Erlebnisfähigkeit
Steigerung der Naturverbundenheit
Erziehung zur Ordnung und (Selbst-) Disziplin
Erhöhung der Interaktionsbereitschaft mit anderen Lebewesen
Verbesserung der verbalen Kommunikationsfähigkeit

(Frömming 2006, Julius et al. 2014, Olbrich, Otterstedt 2003, Otterstedt 2017,
Vernooij/Schneider 2008, Greiffenhagen/Buck-Werner 2007)

Ökologische Effekte

Aufmerksamkeitsfokussierung
Erkenntnisprozesse der eigenen Leiblichkeit, Zwischenleiblichkeit und
Wechselseitigkeit
Wirkung auf emotionale Aspekte
Wirkung auf Kognition
Explorierendes Wahrnehmen, welches ins Handeln führt
Wirkung auf Körperhaltung, Gleichgewicht und Bewegung
Wirkung auf das Verhalten

2.2 Bedeutung des Integrativen Verfahrens für die tiergestützte Leseförderung

Die tiergestützte Leseförderung existiert nun schon seit vielen Jahren. Doch welche Bedeutung erhält sie in Bezug auf das „*Integrative Verfahren*“?

Das „*Integrative Verfahren*“ wurde „schulenübergreifend“ in der Mitte der 1960er von Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper und Ilse Orth begründet und stellt einen „methodenpluralen, bio-psycho-sozial-ökologischen Ansatz“ auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse dar. Besonders neueste Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und der modernen Psychotherapie nehmen Einfluss auf die stetige Weiterentwicklung des „*Integrativen Verfahrens*“.

Die erlebnisaktivierte Arbeit mit verschiedenen kreativen Medien wie Malen, Musizieren, Bewegung und Tanz stellt im „*Integrativen Verfahren*“ ein besonders wichtiges Element dar. Außerdem werden die heilenden Kräfte der Natur im Rahmen der Landschafts- und Gartentherapie, „Integrativer Waldtherapie“, „Green Meditation“ sowie tiergestützten Interventionen genutzt. Im „*Integrativen Verfahren*“ wird der Mensch ganzheitlich als „Körper-Seele/Geist-Wesen im sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum“ (Petzold 1965, 2019e) betrachtet.

Für die körperliche/somatische Seite wird im „*Integrativen Verfahren*“ die Leib- und Bewegungstherapie angewandt. Für die seelische Dimension werden psychotherapeutische Methoden genutzt, für die geistigen Bedürfnisse nutzt die „*Integrative Therapie*“ meditative Techniken der Achtsamkeit und Naturbetrachtung und für die soziale Seite die Soziotherapie. In der „*Integrativen Therapie*“ spielt aber auch die Ökologie eine ganz besondere Rolle. Der Mensch ist ein Naturwesen und daher geht „sein Erleben von Natur und seine kulturellen Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein – nicht zu reden von seinem Handeln in und an der Natur, seine eigene eingeschlossen“, (Petzold, Orth 2013, 2016i). Für die ökologische Dimension des Menschen werden Methoden der Naturtherapien wie Landschafts- und Gartentherapie sowie tiergestützte Interventionen eingesetzt.

Das „*Integrative Verfahren*“ bietet eine ganzheitliche und komplexe Betrachtung und wird gemäß nach Petzold als „umfassende Humantherapie“ sowie als komplexer Ansatz der Persönlichkeitsbildung und Gesundheitsarbeit angesehen (Petzold 2015k).

Die tiergestützte Therapie zählt zu den Naturtherapien und stützt sich auf die Basis des „*Integrativen Verfahrens*“ im Hinblick auf den „bio-psycho-sozial-ökologischen“ Ansatz im Kontext und Kontinuum. Sie stellt eine forschungsbasierte Behandlungs- und Fördermethode dar, durch die durch prozesshaftes Zusammenwirken von Klient, Pädagoge und Tier im Kontext und Kontinuum ein multisensorisches und multiexpressives Erleben möglich wird. (Petzold, Hömberg 11/2014, Petzold 2016e). Da tiergestützte Therapie immer menschenzentriert ist, kommt der therapeutischen Beziehung eine besondere Bedeutung zu. „Die Qualität der Konvivialität umfasst Verbundenheit in einer Leichtigkeit des Miteinanders, wo jeder so sein kann und akzeptiert wird, wie er ist, und so eine Konvivialität der Verschiedenheit möglich wird, wo ein Raum der Sicherheit und Vertrautheit gegeben ist, eine gewisse Intimität integerer Zwischenleiblichkeit, in der man ohne Furcht vor Bedrohung, Beschämung,

Beschädigung... zusammensitzen, beieinander sein kann, weil die Andersheit unter dem Schutz der von allen gewünschten, gewollten und gewährten Gerechtigkeit steht,... Die therapeutische Beziehung hat eine besondere Qualität: die der Zugewandtheit und des Vertrauens, die der Bereitschaft, sich auf Prozesse zwischenleiblicher, wechselseitiger Empathie einzulassen.“ (Petzold 2012c)
Diese sichernden und sozialen Beziehungen der „*Integrativen tiergestützten Therapie*“ bilden die Grundlagen für protektive Faktoren und Ressourcen. Die Kinder, die in die tiergestützte Leseförderung kommen, haben das Lesen im Kontext Schule meist nicht als Raum der Sicherheit und der Leichtigkeit des Seins ohne Beschämung erlebt.

Die Leseförderung mit Tieren wird in Bezug auf das „*Integrative Verfahren*“ aus einem ganz anderen Blickwinkel betrachtet. Es geht nicht nur um den Leselernprozess, sondern der Mensch wird ganzheitlich als „Seele-Geist-Leibsubjekt“ eingebettet in Kontext und Kontinuum betrachtet. Der Leib wird definiert als: „Die Gesamtheit aller organismisch-materiell und transmateriell gegründeten sensorischen, motorischen, emotionalen, volitiven, kognitivem und sozial-kommutativen Schemata bzw. Stile.“ (Petzold 1996a,283, 2004h)

Der Mensch wird in der „*Integrativen Therapie*“ als multiexpressives Wesen beschrieben. Das heißt, dass er all das Wahrgenommene des multisensorischen Erlebens seiner Augen, Ohren, Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn, seinem Leib und seinen inneren Sinnen kreativ und vielfältig ausdrückt.

All dieses Erleben erzeugt bei Menschen eine Wirkung.

Die tiergestützte Therapie im „*Integrativen Ansatz*“ bewirkt z. B. u. a. ein persönliches Wachstum, eine Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen, eine Förderung der Motivation, der Wahrnehmung, der Emotion, der Empathie, des Selbstwerts und des Angenommenseins. All das steht in dem Zusammenhang mit den „vier Wegen der Heilung und Förderung“ und den „vierzehn Heil- und Wirkfaktoren“ der „*Integrativen Therapie*“.

3. Faktoren und Prozesse im integrativen Verfahren

Das „*Integrative Verfahren*“ bietet eine Fülle von Methoden und Prozessen, die der gesundheitsbewussten und entwicklungsfördernden Lebensführung dienen und welche hier ansatzweise auf meine Arbeit bezogen, dargestellt werden.

3.1 Lernprozesse im „*Integrativen Verfahren*“

„Leben ist Lernen, ist Verhalten in Lebensraum und Lebenszeit, Verhalten ist Lebensäußerung, Lern- und Gestaltungsprozess in Bezogenheit – Lernen ist durch, an, mit, für ..., es ist Verhalten „Lernverhalten“, das Verhalten nachhaltig verändert – Lernen ist Differenzieren, Konnektivieren, Integrieren von Wahrnehmungs-, Erfahrungs-, Wissens-, und Metawissensbeständen; ... im Erfassen, Verarbeiten und kreativen Nutzen der Komplexität dieser Prozesse selbst wird es Metalernen. – Im menschlichen Leben geht es um Lernen und Verhalten, Verhalten und Lernen, worum sonst?“ (Petzold 1969, 2011)

In der „*Integrativen Therapie*“ wird das Lernen als ein mehrdimensionaler Vorgang, der Veränderungen der körperlichen, der psychischen, der sozialinteraktionalen und

der kognitiven Struktur bewirkt, angesehen. Die einzelnen Ebenen/Strukturen werden dabei nicht einzeln betrachtet, sondern greifen ineinander und sind miteinander verbunden. (Chudy, Petzold 2011)

Der Mensch lernt ganzheitlich als „Körper-Seele-Geist-Wesen (also ein Leib-Subjekt) im sozialen und ökologischen Kontext im Zeitkontinuum“ (Sieper, Petzold 1993, Petzold 2011)

Um die Entwicklung zu fördern und mehr Informationen in den Leibarchiven zu speichern, ist komplexes Lernen notwendig und wichtig, deshalb bedient sich die integrative Arbeit u. a. der multiplen sensorischen Stimulierung und der Erlebnisaktivierung. So ist ein „unendlich mehr an Gedächtnisaktivierung-nicht nur auf der Inhaltsebene des Verbalen, sondern auch auf der Ebene emotionalen und propriozeptiven Erlebens, des gesamtleiblichen Erlebens“ möglich. (Chudy, Petzold, 2011)

Im „Integrativen Verfahren“ wird die therapeutische sowie auch die agogische Arbeit „als eine gemeinsame phänomenologisch-hermeneutische Suchbewegung, einen gemeinschaftlichen intersubjektiven Prozess neurowissenschaftlich fundierten, „komplexen Lernens“ (Sieper, Petzold 2002, Petzold 2016j) in einem jeweils gegebenen sozialen und ökologischen Kontext“ beschrieben.

Lernen, Erkennen und Handeln geschieht in hermeneutischen Prozessen des Wahrnehmens, Erfassens, Verstehens und Erklärens, durch welche immer wieder neue Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns hervorgebracht werden. (Petzold 2002b).

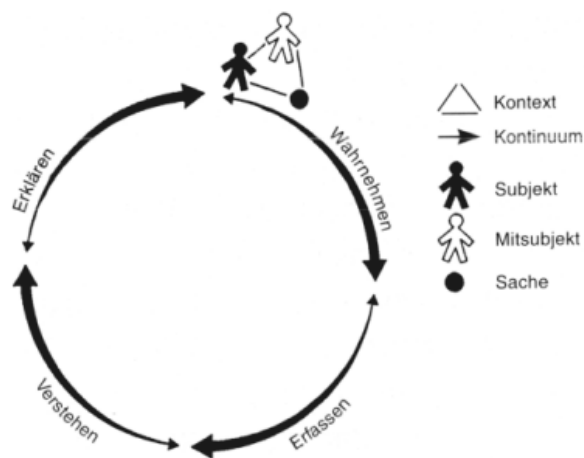


Abb.: Die hermeneutische Spirale (aus Petzold 1992aR;R 489/2003a, 4004)

Kinder, die eine Leseförderung erhalten, sind oft geprägt von negativen Lern- und Leseerfahrungen. Oftmals verbinden sie mit dem Lesen bereits erlernte Angst und Zwang. Sie sind nicht mehr auf der Suche nach Stimulation und nach Neuem, sondern haben die Erfahrung gemacht und erlernt, „dass Lernen schmerzt, überfordert, bloßstellt“ (Chudy, Petzold 2011).

So können wir uns auch in der Leseförderung nicht nur mit der reinen Förderung der Codierung der einzelnen Buchstaben, der Leseflüssigkeit und des Textverständnisses zufriedengeben, sondern müssen den ganzen Menschen als Körper-Seele-Geist-Wesen während dieses Prozesses im sozialen und ökologischen Kontext im Zeitkontinuum betrachten, begleiten und fördern.

Das Ziel ist es, dem Kind unterstützend zur Seite zu stehen, sodass es seiner natürlichen Neugier folgen kann, im gemeinsamen Erleben die Erfahrung der tiefen Verbundenheit ein Teil des Lebendigen der ganzen Welt zu sein und den Erkenntnis- und Verstehensprozess der Hermeneutik für sich selbst erleben und anwenden kann, um sich zu orientieren, seine „Mitwelt“ zu verstehen, seine eigenen Stärken zu erkennen, sie zu nutzen und mit ihnen mitwirkend zu arbeiten.

Um die Prozesse des „komplexen Lernens“ anzuregen, kommt in den integrativen tiergestützten Interaktionen den Pädagogen eine große Bedeutung zu. Das Tier ist ein therapeutisch wirksames Medium und nimmt dabei eine Assistenzfunktion ein. Das Sinnerleben, die Emotionen, die Sprache und die Wertesysteme können nur in der zwischenmenschlichen Beziehung erlebt und erfahren werden. (Petzold, 2018e). Daher kann man die Begrifflichkeit „Therapietier“ auch als falsch ansehen. „Therapiebegleittier“ oder „tierischer Assistent“ wäre passender.

3.2 Die „vier Wege der Heilung und Förderung“

Da es sich bei dem „*Integrativen Verfahren*“ um eine Humantherapie handelt, werden neben den klinischen, behandlingstechnischen Interventionen, die eine Heilung begünstigen, immer auch Prinzipien des persönlichen Wachstums sowie einer gesundheitsbewussten, entwicklungsfördernden und defizitkompensierenden Lebensführung angestrebt. (Petzold, 2012h)

Beim „Beschreiten“ der „vier Wege“ finden die „14+3 Heil-und Wirkfaktoren“ ihre Berücksichtigung.

1. Weg Bewusstseinsarbeit und Sinnfindung

Hier geht es um den Gewinn von Einsicht und Erkenntnis, um Überdenken des eigenen Lebens und die eigene Persönlichkeit in verstehendem Miteinander, reflexiver, polylogischer Beziehungsarbeit. Es geht bei dem ersten Weg also u. a. um die wachsende „Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs-, und Sinnschöpfungskapazität.“ (Petzold, 2008b)

2. Weg Entwicklung von Beziehungsfähigkeit und Zugehörigkeit, Nachsozialisation

In einem heilsamen Beziehungserleben kann durch „perzeptive, emotionale, volitionale Differenzierungsarbeit“ ein mangelhaft ausgebildetes oder gestörtes Grundvertrauen aufgebaut werden. Über alternative emotionale Erfahrungen, die der Mensch in der Beziehungsarbeit mit einem anderen über einsichtszentrierte Lernprozesse erlebt, kann er sich selbst zum Freund werden. So gelangt er u.a. zu einem vertieften Wissen über sich selbst. (Petzold, 2012h)

3. Weg Beziehungs- und Persönlichkeitsentfaltung durch Erlebnisaktivierung

Der dritte Weg setzt bei den Ressourcen und Potenzialen an durch die Bereitstellung von kreativen Erlebnismöglichkeiten an. Es geht bei dem dritten Weg nicht um das Aufarbeiten, sondern durch eine multiple Stimulierung, durch die neue Erfahrungsmöglichkeiten, aber auch Beziehungsmöglichkeiten möglich gemacht werden.

Um bei den Ressourcen anzusetzen, müssen die nicht vorhandenen und fehlenden Ressourcen sorgfältig erfasst werden, da ansonsten keine „ressourcenorientierte Praxis, die ein „ressourcing“ möglich macht“, stattfinden kann. (ebd.)

Es ist ebenso wichtig, die Potenziale zu erfassen und zu nutzen, damit Entwicklung stattfinden kann.

„Potenziale sind Möglichkeiten meiner Persönlichkeit, die ich bislang noch nicht erkannt und aktualisiert habe oder zwar sah, aber nicht als 'Entwicklungschance' nutzen konnte...Potentiale sind also ungenutzte Möglichkeitsräume in der eigenen Person und in ihrem Kontext/Kontinuum, Räume, die der Erschließung harren und zu einem Engagement für sich selbst, zur Investition in sich selbst und in Andere genutzt werden sollten, indem ich die Entfaltung meiner Potentiale und damit 'mich selbst zum Projekt' mache“ (Petzold, 2009d)

4. Weg: Solidaritätserfahrung, Metareflexivität

Der vierte Weg beschreibt das aus einer Vielperspektivität heraus „in den Blick“ nehmen des Sinns von großen Zusammenhängen. Es geht um Erfahrung von Mitmenschlichkeit und um die Integrität von Menschen in Gruppen und Lebensräumen, um das nicht alleine, sondern füreinander eintreten. (Petzold, 2012h)

3.3 Die vierzehn plus drei Wirk- und Heilfaktoren

Petzold hat vierzehn „salutogenetische Wirkmomente“ für eine gesunde Entwicklung und Resilienzbildung gefunden, die in klinischen Behandlungsprozessen Heilfaktoren und in Förderprozessen Wirkfaktoren sind und in Behandlungsmethoden und Fördermethoden Berücksichtigung finden sollen, damit die Chance einer nachhaltigen Wirksamkeit erhöht wird. (Petzold 2012b)

Die „vierzehn Wirk- und Heilfaktoren“

1. Einführendes Verstehen, Empathie EV
2. Emotionale Annahme und Stütze ES
3. Hilfen bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung LH
4. Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft EA
5. Förderung von Einsicht, Sinnerleben, Evidenzerfahrungen EE
6. Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit KK
7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation, psychophysischer Entspannung LB
8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen LM
9. Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte KG
10. Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte PZ
11. Förderung positiver persönlicher Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension PW
12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferenzieller Gefühle und Kognitionen, d. h. „persönlicher Souveränität“ PI
13. Förderung tragfähiger sozialer Netzwerke TN
14. Ermöglichung von Empowerment- und Solidaritätserfahrung SI
(ebd.)
15. Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs

16. Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen

17. Synergetische Multimodalität

D. h. das Zusammenwirken unterschiedlicher Interventionen und Strategien im abgestimmten von „Bündeln von Maßnahmen“ (Petzold 2016n).

4. Beschreibung des Gesamtkontexts

4.1 Der Klient

Johannes (der Name wurde fiktiv gewählt) ist ein 10 Jahre alter Junge und besucht die vierte Klasse einer Grundschule. Er ist ein Einzelkind und wohnt mit seinen Eltern in einem Einfamilienhaus. Beide Eltern sind berufstätig. Er besucht bis 16 Uhr den offenen Ganztags seiner Grundschule. Einen großen Teil seiner Freizeit verbringt er, wie er sagt, „mit dem Zocken mit Freunden“ an der Spielkonsole. Die Freunde sind zum Teil auch virtueller Art, d. h. er kennt sie aus dem realen Leben nicht. Seiner Mutter sind die ständigen Computerspiele „ein Dorn im Auge“, aber ein Verbot bringt Streit mit sich und dazu hat die Mutter, wie sie sagt, „oft keine Kraft“.

Die Wochenenden nutzt die Familie eher zum Erholen in den eigenen vier Wänden.

Johannes ist ein eher ruhiger und schüchterer Junge und fällt im Unterricht laut Aussage der Lehrerin nicht auf. Manchmal träumt er vor sich hin und arbeitet sehr unkonzentriert. Er kommt in der Schule aber so weit gut mit und erledigt seine Aufgaben zufriedenstellend. Er hat innerhalb der Klasse einige Freundschaften und berichtete, dass er sich innerhalb der Freundesgruppe wohlfühlt.

In der zweiten Klasse fiel der Mutter bereits auf, dass Johannes Schwierigkeiten beim Lesen und bei der Rechtschreibung der Lernwörter hatte.

Ein Gespräch mit der Lehrerin ergab, dass Johannes einfach mehr Zeit bräuchte.

Mitte der dritten Klasse erfolgte dann ein Lese-Rechtschreibtest, mit welchem eine leichte Rechtschreibschwäche und eine stärkere Leseschwäche im Bereich der Lesegeschwindigkeit und der Lesegenauigkeit diagnostiziert wurde. Es dauerte dann noch ein halbes Jahr, bis ein Platz für Johannes in der Förderung frei wurde.

Die Lehrerin versuchte in der Zwischenzeit immer wieder auf die stärkeren Lese Probleme einzugehen und ihm zu helfen. Innerhalb der Klasse gab es einmal einen Zwischenfall beim Vorlesen. Johannes las so stockend, dass die anderen Kinder ihn auslachten. Das machte ihn sehr wütend. Er trat gegen eine Tasche und schlug in der nachfolgenden Pause einen anderen Jungen. Sein Verhalten sorgte in der Schule und auch im Elternhaus für großen Ärger.

Dadurch, dass die Lehrerin ihm öfter beim Lesen hilft und er nicht mehr laut vorlesen muss, fühlt er sich, als hätte er innerhalb der Klasse einen Sonderstatus, unter welchem er leidet. Außerdem berichtete er, dass die Lehrerin sein Können falsch einschätzt und immer denkt, dass er viele Texte und Aufgaben nicht lesen und verstehen könne, ihn sofort berichtigt oder ihm Dinge vorsagt.

Ebenfalls besuchen „Lesemütter“ die Klasse. Bei den Lesemüttern handelt es sich um Mütter von Kindern, die ebenfalls die Grundschule besuchen. Die Mütter werden klassenübergreifend eingesetzt und kommen einmal in der Woche, um in Kleingruppen mit leseschwachen Kindern zu lesen. Johannes berichtete, dass er bei der Lesemutter laut vorlesen muss und er bei der Lesemutter keinen Satz richtig zu

Ende lesen dürfe, weil sie ihn ständig verbessern würde. Er erzählte, dass er die „Lesemütterstunde“ hasst und manchmal morgens sogar schon Bauchschmerzen deswegen habe.

Johannes ist sehr tierlieb, besitzt aber keine eigenen Tiere. Er wünscht sich sehr ein eigenes Haustier, die Mutter ist jedoch der Meinung, dafür wäre keine Zeit. Johannes geht abwartend auf Tiere zu. Er nimmt zuerst die Rolle des Beobachters ein und wartet, bis das Tier auf ihn zu kommt. Er agiert dann sehr feinfühlig und umsichtig mit dem Tier.

Johannes kennt die Hovawart Hündin „Iva“ und die Katze „Minou“ bereits aus der Lese-Rechtschreibförderung und hatte auch schon einige positive Begegnungen mit den beiden, sodass er bereits eine Beziehung zu ihnen aufgebaut hat.

Er zeigt wenig Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein und hat Probleme, seine Wahrnehmungen, Bedürfnisse und Wünsche zu äußern. Er macht viele Dinge mit sich aus und scheut sich darüber zu reden. Er beobachtet erst einmal und benötigt eine längere Zeit, um zu Menschen Vertrauen zu fassen, sich gegenüber ihnen zu öffnen und Einblick in seine Gedanken und Gefühlswelt zu geben. Trifft er auf schwierigere Aufgaben, resigniert er schnell, kann sie aber nach Hilfestellungen dann doch zumeist lösen. Eigene Bewältigungsstrategien oder Lösungsansätze findet er in diesen Momenten aus sich heraus nicht. Trifft er z. B. beim Lesen auf ein schwieriges Wort, welches er nicht im ersten Anlauf decodieren kann, legt er mit den Worten: „Das kann ich nicht“ das Heft zur Seite. Dieses Verhalten zeigt er laut Aussage der Mutter nicht nur in der Schule, sondern z. B. auch beim Zusammenbau von Lego. Auf die Aufforderung, es gemeinsam noch einmal zu versuchen, lässt er sich ein und kann in der Gemeinsamkeit auch Lösungsansätze und Bewältigungsstrategien finden und anwenden.

4.2 Multi-Animal-Approach-Modell

Ich habe entschieden, mit dem „Multi-Animal-Approach-Modell“ zu arbeiten, weil durch die vielfältigeren Erfahrungen der sozialen und ökologischen Korrespondenzprozesse der Mensch in all seinen Seins-Ebenen als Ganzes berührt wird und er sich je nach Kontext in seiner Rolle sehr unterschiedlich erleben, aus seinem eigenleiblichen Spüren lernen und sich entwickeln kann. So ist die Erfahrung des Wahrnehmens, Spüren, Erlebens, Handelns immer auch im ökologischen Kontext zu sehen. Durch Veränderung der Um- und Mitwelt und damit verbunden anderen multisensorischen Erfahrungsmöglichkeiten sind auch immer Veränderungen im Kontext des menschlichen Bewusstseins, Bewusstwerdens, Erkennens und Handelns gegeben. Der Mensch nimmt z. B. beim Lesen in einem Kaninchenstall die unterschiedlichen Gerüche, die unterschiedlichen Oberflächen, das Verhalten der Tiere, welches artbedingt durchaus schneller, teilweise hektischer und reaktiver sein kann als z. B. beim Hund oder bei einer Schildkröte und andere taktile Wahrnehmungen wahr, als z. B. bei einer tiergestützten Leseförderung in einem Praxisraum. All diese Wahrnehmungen berühren und rufen Resonanzen hervor. Gerade dadurch, dass heute viele Kinder schon sehr viel Zeit mit virtuellen Medien verbringen, virtuelle Freundschaften haben, sich in einer Lern- und Leistungsspirale befinden und ein wahrhaftes Naturerleben wenig Raum einnimmt, sind für mich gerade in der heutigen Zeit nicht die rein „schulenden Themen“ über die Natur

wichtig, sondern das sinnhafte Erleben und die vielfältigen Erfahrungsmöglichkeiten in, durch und mit der Natur, die auch das multi-animal -approch Modell bietet und durch welche eine Verbundenheit sowie Erkenntnis- und Verstehensprozesse des Seins und Mitseins mit der Um- und Mitwelt entstehen. „Wir können jedoch eine „Ökophilie“ oder „Biophilie“ ausbilden und durch Vorbilder und Anleitung, die positive Erfahrungen in und mit der Natur vermitteln. Dadurch kann sich ein wachsendes, emotional erspürtes und kognitiv durchdrungenes Wissen um die Natur, ihre Zusammenhänge und Lebensprozesse entwickeln und „Ökosophie“ entstehen.“ (Orth, Petzold 2021a)

4.3 Auswahl und Wohlbefinden der Tiere

Ich beziehe die Tiere, die mir in meinem häuslichen Umfeld, aber auch in meinem ökologischen Umfeld zur momentanen Verfügung stehen, ein. Dabei achte ich sehr darauf, dass die Tiere im häuslichen Umfeld ihren eigenen Bedürfnissen nachgehen können und selbst entscheiden, ob sie den Kontakt wollen. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Tiere all das machen können, was sie wollen, wild durch die Gegend springen und die Regie des Ganzen übernehmen. Den Tieren steht es aber z. B. jederzeit offen, einen Rückzugsort aufzusuchen. Daher findet meine Arbeit auch immer mit geöffneten Türen und nicht unbedingt innerhalb eines Raumes statt. Mit den Klienten werden vorher Verhaltensweisen und Regeln im Umgang mit den Tieren besprochen und auch die Tiere können natürlich Kommandos befolgen und haben sich selbstverständlich an Regeln in Bezug auf den Umgang mit Menschen und an Regeln und Grenzen innerhalb der Räume und des Umfelds zu halten. Allerdings ist meine Beobachtung, dass meine Tiere sehr gut einschätzen können und konnten, was sie selbst, aber auch derjenige Mensch gerade benötigt, auch wenn das Handeln des Tieres gerade nicht der in vielen Fort- und Ausbildungen gelehrt Erwartungshaltung und Konditionierung entspricht. Von einem „Lesehund“ mag z. B. erwartet werden, dass er die überwiegende Zeit möglichst „lieb“ neben dem vorlesenden Menschen liegt und sich nicht „muckt“, also nur funktioniert. Diese Einstellung teile ich nicht und das entspricht auch nicht der Art meiner Kommunikation mit Tieren. Oft zeigt der Hund als soziales Wesen diese Verhaltensweise des Kontaktsuchens oder Kontaktliegens ganz von sich allein. Es gibt aber durchaus Situationen, in denen der Hund andere Bedürfnisse anzeigt. Diese müssen meiner Meinung nach ebenso zwingend berücksichtigt werden, wie die der Menschen und auch mit Tieren muss ein Ko-respondenzprozess der in einer tiefen Verständigungs-, Kommunikations- und Vertrauensebene und nicht nur auf einer konditionierten Erziehungsebene gründet, stattfinden. Das heißt auch, dass wenn ein Tier den Kontakt zu dem Klienten verweigert oder Distanzsignale sendet, es nicht durch konditionierte Kommandos dazu zu zwingen, in den Kontakt zu treten, selbst wenn dieses bedeutet, den Klienten und evtl. auch den Therapeuten/Pädagogen in seiner Erwartungshaltung zu enttäuschen. Die tierisch-menschlichen Ko-respondenzprozesse unterscheiden sich je nach Tierart und sind mit einem Hund oder einer Katze auf einer anderen Ebene möglich als mit einer Schildkröte. Ebenso sind die Anzeichen einer Überforderung von Tierart zu Tierart sehr unterschiedlich und machen sich oft nur in kleiner Mimik – oder Verhaltensänderungen bemerkbar. Für das Erkennen dieser ist es notwendig, seine

Tiere ganz genau zu kennen und zu beobachten, und gerade diese Beobachtung der Verhaltensweisen ist in der tiergestützten Triade gar nicht so leicht, da der Therapeut/Pädagoge nicht nur auf das Tier, sondern auch auf den Klienten achtet. In tiergestützten Aktionen ist es unerlässlich, das Tier als einen Partner mit einem eigenen Wesen und Lebensbedingungen, die sich von meinen unterscheiden, zu sehen. Es zu achten, wertzuschätzen, dessen Bedürfnisse zu beachten, zu schützen und nicht zu instrumentalisieren oder zu anthropomorphisieren. Nur so kann eine qualitative tiergestützte Interaktion für alle „Beteiligten“ ein Gewinn sein.

Kann z. B. der Lesehund, der in einer erzwungen konditionierten Position im Leseprozess neben einem Individuum Mensch liegen muss, ich seine Signale nicht beachte, verstehe oder gelernt habe, dass ein Lesehund sich so verhalten soll, obwohl er sich vielleicht unwohl fühlt oder er diesen Menschen, aus welchen Gründen auch immer nicht „riechen“ kann ein wirklich „fühlbarer“ protektiver Faktor sein? Können wir als Triade in diesem Moment ein gemeinschaftliches, respektvolles, empathiegeprägtes „Mitsein“ empfinden? Hier kommen auch wieder die möglichen Effekte der tiergestützten Therapie /Pädagogik ins Spiel. Wie sind z. B. die psychologischen Effekte „Reduzierung von Angst und Furcht, emotionales Wohlbefinden, Förderung der inneren Ausgeglichenheit“ in diesem Zusammenhang zu sehen?

Wenn der Hund beim Lesen aufsteht und einfach danebensteht, anstatt zu liegen oder sich woanders hinlegt, betrachte ich dieses als Ko-respondenzprozess. Meiner Erfahrung nach lösen gerade diese Prozesse, die in manchen Fortbildungen als „No-Go“ gelten, in der Gemeinsamkeit und der begleitenden Unterstützung ein „Mitsein“, ein inneres Wachstum, Selbstwirksamkeit sowie Miterleben und Wachsen von Empathie und respektvollem Umgang miteinander aus. Auch die Wertschätzung der Kontaktaufnahme der Tiere zu uns Menschen und die Dankbarkeit, dass sie es uns möglich machen, mit ihnen zu arbeiten, gilt es für mich für den Klienten erfahrbar zu machen.

Eingesetzte Tiere:

Hund

„Iva vom Ellenbach“ eine sechsjährige schwarzmarkene Hovawart Hündin. Wir haben Iva im Alter von 3 Wochen kennengelernt. Im Alter von 9 Wochen zog sie dann bei uns ein. Sie wurde von der Züchterin passend zu unserer Familie für uns ausgewählt. Iva ist sehr sensibel und hat eine ruhige, stark dem Menschen zugewandte Art. Sie überrascht uns oft, indem sie sich in die Befindlichkeiten von Lebewesen einfühlt und dieses deutlich zum Ausdruck bringt. Diese Fähigkeit zeigte sie uns schon im Welpenalter. Sie hat ein unglaubliches Gespür dafür, was Menschen gerade benötigen. Aufgrund dieser Eigenschaften habe ich mit ihr die Ausbildung zum Therapiebegleithund gemacht.

Katze „Minou“

Minou ist eine ca. 3,5 Jahre alte getigerte Hauskatze und bereichert unser Leben seit fast 3 Jahren. Ich fand sie nach einer Geburtstagsfeier völlig entkräftet und ausgezehrt unter meinem Auto. Ihr ging es sichtlich schlecht. Wir erfuhren von einem Nachbarn, dass sie zu ihm gehörte, er sie draußen fütterte, sie aber seit einigen Tagen wohl woanders frisst, er aber auch froh wäre, wenn wir sie mitnehmen und ins Tierheim bringen oder uns um sie kümmern würden.

Kurzerhand nahmen wir sie mit und brachten sie zum Tierarzt. Es stellte sich heraus, dass sie erst ca. 7 Monate alt war, Verletzungen und Blutergüsse im Schnauzenbereich hatte und daher nicht mehr richtig fressen konnte. Ebenfalls wurde eine Vergiftung nicht ausgeschlossen.

Wir päppelten sie die nächsten Monate auf und sie entwickelte sich zu einer liebevollen, sehr menschenbezogenen Katze mit hundeähnlichem Charakter. Sie geht mit uns spazieren, fährt mit in den Urlaub und ist fast immer dort, wo ich bin. Da sich die Praxisräumlichkeiten innerhalb unseres Hauses befinden, kommt sie mich bei der Lernförderung oft besuchen, lässt sich schnurrend streicheln oder und legt sich einfach dazu.

Kaninchen „Lony“ und „Nala“

Die Kaninchen Lony und Nala zogen auf Wunsch unserer Tochter bei uns ein. Wir holten sie im Alter von einem Jahr aus einer anderen Familie, die sie nicht mehr haben wollte, da die Kinder kein Interesse mehr an den beiden zeigten. Sie leben in unserem Gartenhaus mit Katzenklappe nach draußen zu einem eingezäunten Außenbereich. Beide Kaninchen sind Fremden gegenüber zunächst zurückhaltend. Setzt man sich in das Gehege, nehmen sie recht schnell Kontakt auf und lassen sich auch aus der Hand füttern. Nala lässt sich gern streicheln, benötigt aber vorab Zeit, um Kontakt zu dem jeweiligen Menschen aufzunehmen.

Schildkröten

Die beiden griechischen Schildkröten Mimi und Momo sind die tierischen Mitbewohner, die unser Leben am längsten bereichern. Momo ist eine 22-jährige männliche und Mimi eine 20-jährige weibliche Schildkröte. Die beiden leben in einem großen Außengehege, welches unterteilt ist. Momo ist sehr agil und kommt meistens sofort angelaufen. Mimi ist viel ruhiger und bewegt sich deutlich langsamer als ihr männlicher Gefährte. Beide Schildkröten fressen aus der Hand. Ich beobachte sie sehr gerne, da man bei Ihnen herrlich entspannen kann.

4.4 Ökologischer Kontext

Die integrative tiergestützte Leseförderung findet in meinen Praxisräumen, die sich innerhalb unseres Hauses befinden, sowie in unserem Garten statt. Das Haus befindet sich in einer Sackgasse am Rande der Stadt. Schulen und Kindergärten sind fußläufig innerhalb weniger Minuten zu erreichen. Von den auf der Hausvorderseite gelegenen Räumlichkeiten blickt man auf die gegenüberliegenden Häuser und Gärten unserer Straße. Hinten heraus geht der Blick in unseren Garten und den Park mit seiner Wildblumenwiese und den Bäumen. Im Garten befindet sich unser Gartenhaus mit Katzenklappe und einem überdachten Auslauf nach draußen, in welchem die beiden Kaninchen leben. Ebenfalls befindet sich dort das große Schildkrötengehege, welches einseitig von Gabionenbänken, die als Sitz- und Liegemöglichkeit dienen, eingefriedet ist. Der gesamte Garten ist von einer Hecke umgeben. Es befinden sich zahlreiche insektenfreundliche Blühpflanzen sowie Kräuterbeete in unserem Garten. Hinter unserem Haus befindet sich ein kleiner Park. Das an den Park angrenzende Wäldchen und die Felder sind durch eine Straße vom Park getrennt und bieten vielfältige Spaziermöglichkeiten und Naturerlebnisse.

5. Praxisbericht der tiergestützten Leseförderung

5.1 Probleme, Ressourcen und Förderziele

Probleme:

Lesen bzw. Vorleseangst
Unzureichende Worterkennung von langen oder schwierigen Wörtern
Unzureichende Lesegenauigkeit
Leseunlust/ Motivationslos
Mangelnde Konzentrationsfähigkeit bezogen auf das Lesen und Schreiben
Schnelle Resignation bei Problemen

Ressourcen:

Intakte Familie, Freundeskreis, ruhige Art, neugierig, empathisch, tierlieb,
naturverbunden, kreativ, Zuhören können, schnelle Auffassungsgabe

Förderziele:

Förderung des Naturerlebens damit verbunden:
Förderung des Selbstvertrauens und Selbstwertgefühls
Förderung der Sinnes- und Körperwahrnehmung
Bewältigungsstrategien für schwierige Aufgaben/Ereignisse
Umgang und Überwindung von Ängsten
Verbesserung der Aufmerksamkeits- und Konzentrationsspanne
Förderung der bewussten Entspannung
Förderung kommunikativer Kompetenzen und Beziehungsfähigkeit/
zwischenmenschliche Aktionen/ Zusammenarbeit mit einem Partner
Förderung des emotionalen Ausdrucks und der volitiven Entscheidungskraft
Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen
Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte
Förderung der Eigeninitiative
Steigerung der Lesemotivation
Steigerung der Leseflüssigkeit und der Lesegenauigkeit

5.2 Unterrichtseinheiten und Reflexion

Ich beschreibe hier meine ersten beiden ersten Unterrichtseinheiten, in der tiergestützten Förderung mit mehreren Tierarten in dem jeweiligen ökologischen Kontext bezogen auf die 4 Wege der Heilung und Förderung. Die erste „integrative tiergestützte Förderstunde“ fand direkt nach den Sommerferien statt und umfasste zum Kennenlernen der noch unbekannteren Tiere und zum Einstieg in die tiergestützte Leseförderung mit mehreren Tierarten 90 Minuten. Die folgende Stunde fand eine Woche später mit einem zeitlichen Umfang, wie bei mir üblich, von 60 Minuten statt. Nach jeder Stunde erfolgt eine Reflexion, aufgrund dieser dann die neue Stunde geplant wird.

Die in den beiden Unterrichtseinheiten verwendeten Materialien befinden sich im Anhang.

Erste tiergestützte Unterrichtseinheit

| Unterrichtsphasen | Didaktik | Methodik |
|--|---|--|
| Zwischenmenschliche Begrüßung Begrüßung der Natur | In Kontakt, Begegnung, Beziehung treten In Kontakt treten Begegnen | Warmherzige, emotionale und vertrauensvolle Ebene schaffen → Körpersprache, Zugewandtheit, Interesse Wahrnehmen und Erfassen des ökologischen Kontexts Beschreibung der Wahrnehmungen |
| Kennenlernen und Kontaktaufnahme mit den einzelnen Tieren Leselernprozess/ Worterkennung, Lesegenauigkeit | Neugierde wecken Begegnung mit den einzelnen Tieren Eventuelle Ängste abbauen Förderung der Eigeninitiative, der volitiven Entscheidungskraft Förderung der Konzentration, feinmotorischen/ sensomotorischen- und kognitiven Funktionen Förderung kommunikativer Kompetenzen Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte Wissen erweitern Leselernprozess →Erfolgserlebnis | Multisensorische Wahrnehmung (beobachten, riechen, fühlen) Beschreibung der Wahrnehmungen Eine Minute erkunden und laut Fragen stellen → Partner hört zu Lesekarten „Das bin ich“ Erinnern, Zuordnen und Auffädeln der vorgelesenen Futtermittel auf eine Perlenschnur Multisensorische Wahrnehmung über Futter reichen, Berührungen Beschreiben der Wahrnehmungen und Gefühle beim Lesen/ Vorlesen |
| Verabschiedung | Förderung der emotionalen Ausdruckskraft, des Selbstwertgefühls sowie der volitiven Entscheidungskraft Förderung der kognitiven und kommunikativen Kompetenzen | „Multisensorische Verabschiedung“ Wahrnehmungen beschreiben, zusammenfassen erklären, verstehen |

Johannes kam wie jeden Montag in meine Förderstunde. Da wir uns schon seit einiger Zeit kennen und Johannes gerne kommt, fiel die Begrüßung vertrauensvoll und warmherzig aus. Wir gingen zuerst in unseren „Lernraum“ und begrüßten die

Hovawart Hündin „Iva“. Johannes setzte sich zusammen mit mir zu „Iva“ auf die Matte, streichelte sie und berichtete mir von seinem Schultag. (2. Weg – verbunden sein, Grundvertrauen aufbauen, Liebe geben und nehmen). Dann sagte er, dass er sich schon die ganze Woche auf das Lesen mit den Tieren im Garten gefreut hat und schon richtig aufgeregt sei. Wir besprachen noch einmal die erwünschten Verhaltensweisen und Regeln bezogen auf den Umgang mit den Tieren, welche wir in der letzten Stunde erarbeitet hatten, und begaben uns danach auf den Weg in den Garten. Die Freude war bei Johannes offensichtlich. Seine Augen strahlten und seine Schritte wurden immer schneller. Im Garten angekommen, schaute er sich neugierig um. Ich bat ihn, einfach nur mal so dazustehen und über seine Sinne die Umgebung wahrzunehmen. (3. Weg – Neugier auf sich selber und auf andere, multiple Stimulierung der Sinne) Johannes sagte, er rieche nichts, spüre nichts und höre nichts. Ich schlug ihm vor, dass wir uns zusammen hinsetzen und gemeinsam die Umgebung erst einmal auf uns wirken lassen. (1. Weg – verstehendes Miteinander, wachsende Sinnwahrnehmung). Setzen wollte er sich nicht, stand aber bestimmt eine Minute ganz ruhig nah bei mir und sagte dann, dass es ganz schön laut sei. Die Vögel würden richtig schreien. Er empfand die Lautstärke der Vögel als unangenehm. Er merkte an, dass es in seiner Klasse auch oft so laut ist und dass er davon oft Kopfschmerzen bekäme. Meine Frage, ob im schulischen Kontext dafür schon einmal nach Lösungsmöglichkeiten gesucht wurden, beantwortete er mit „Nein“. (1. Weg – Bewusstsein, Überdenken des Lebens). (Ich nahm dieses auf und besprach in einem gesonderten Lehrergespräch mit ihm und der Lehrerin Lösungsmöglichkeiten.) Er nahm wahr, dass etwas im Gebüsch raschelte und war sofort interessiert. Es war unsere Katze „Minou“. Als sie sich auf ihn zubewegte, sagte er, dass sie sich wohl sehr freue, dass er wieder da sei. Er streichelte ihr Fell und nahm wahr, dass es wunderschön warm und weich ist. Auch das Schnurren der Katze mag er sehr gerne. Er empfindet es als beruhigend und sagte schon häufiger, dass er gerne abends eine Katze im Bett hätte, die mit ihm einschläft. Als „Minou“ ihrer Wege ging, wollte Johannes die Schildkröten und Kaninchen kennenlernen. Ich ließ ihn die Welt der Tiere erkunden und hielt mich als stille Beobachterin zurück. Er „besuchte“ zuerst die Schildkröten, guckte dann relativ kurz den Kaninchen zu und setzte sich auf die das Schildkrötengehege umrundende Bank. Er beobachtete eine ganze Zeit, wie das Schildkrötenmännchen herumlief. Gesprochen wurde dabei nicht. Nach einer Weile fragte er, wie schnell Schildkröten laufen können. (3. Weg – Erlebnisaktivierung-Neugier). Da ich die Frage nicht beantworten konnte, stellte sie als interessant dar und fragte, ob wir die Antwort gemeinsam herausfinden sollen oder ob er selbstständig bis zu unserer nächsten Stunde recherchieren möchte. Er entschied sich für die gemeinsame Beantwortung. Ich ließ Johannes über Lösungsmöglichkeiten zur Beantwortung der Frage nachdenken. Er hatte folgende Vorschläge:

- Zeit stoppen, die Momo für eine bestimmte Strecke benötigt. Aber dann wüssten wir nur, wie schnell Momo laufen kann.
- Wir könnten auch jemanden fragen, aber kennen beide niemanden, der sich mit Schildkröten auskennt.
- Wir könnten nachschauen, ob die Antwort in einem Buch zu finden ist.
- Wir könnten im Internet nachschauen.

Die Entscheidung fiel auf das Nachlesen im Internet über die Kindersuchmaschine „Frag Finn“ und ich stellte die Wichtigkeit des Lesenkönnens noch einmal heraus. Wir wurden sofort fündig. Ich schlug vor, dass wir laut im „Tandem“ lesen. (4. Weg – nicht alleine, sondern gemeinsam bis Sicherheit da ist). Johannes las laut, ohne zu „murren“ mit mir und dann alleine weiter. Wir erfuhren unter anderem, dass Schildkröten mehr als zehnmals so schnell wie Schnecken laufen können. Ich schlug vor, ein Spiel zu spielen, in dem ich die Zuhörerrolle einnehme und er zehn Fragen zu der ihn umgebenden Natur und den Tieren stellt. Ich würde versuchen, mir alle Fragen in der richtigen Reihenfolge zu merken und sie, soweit ich es könnte, zu beantworten. Wenn ich die Antwort nicht wüsste, würden wir die Frage aufschreiben, um in den nächsten Stunden gemeinsam Lösungswege zur Beantwortung der Fragen zu suchen. Falls ich Fragen vergessen würde, die Reihenfolge nicht einhalten könnte oder die Antwort nicht wüsste, hätte ich das Spiel verloren und er wäre der Gewinner. Das Spiel weckte voll und ganz sein Interesse. Ihm fielen schnell Fragen zu den Tieren ein, aber auch das Einbeziehen der ihn umgebenden Natur weckte sein Interesse. (3. Weg – Potentiale der Persönlichkeit- Neugier, Erkundungsdrang, Wissensdurst). So fragte er z. B. warum manche Grashalme dicker sind als andere, ob eine Hummel stechen kann und ob sie sich weich anfühlt, nach der Nahrung von Schildkröten, ob die Tiere weglaufen würden, wenn wir sie draußen aussetzen würden, ob Schildkröten Angst haben können, ob der Kot von Kaninchen stinkt, ob Kaninchen nur Gras fressen und vieles mehr. Ich ging aus dem Spiel als Verliererin hervor, hatte aber seine Neugier, Wissbegierde und Sinneswahrnehmungen geweckt.

Ich „beantwortete“ einige seiner Fragen dialogischen Prozess, indem ich einen Teil der Frage beantwortete und ihn dann durch Fragen zu weiteren gemeinsamen Überlegungen auf die Antwort brachte. Danach besprachen wir, dass er sich die weiteren noch offenen Fragen durch das Lesen der vorbereiteten Lesekarten selbst beantworten könne. Er las die Karten laut vor und ordnete sie den abgebildeten Tieren zu. Als er mit der Zuordnung fertig war, fragte er: „Das hab` ich richtig gut gemacht, ne?“ Ich gab ihm die Bestätigung und teilte meine Freude darüber mit. Auf die Frage, wie sich das anfühle, sagte er mit fester Stimme: „Stark, ich fühle mich richtig stark. So stark wie ein Dino“, dabei ballte er seine beiden Fäuste und hob die Arme hoch in die Luft. Ich nahm die Bewegung zum Anlass, einen „Dino-Lateralitätsbewegungslauf“ durch den Garten zu machen. Dabei stampften wir vorwärts und rückwärts wechselnd im Gleichseitigen- und Überkreuzmuster, die Arme und Beine schwenkend durch den Garten und „trommelten“ zum Schluss mit den Fäusten auf unsere Brust und riefen: „Stark sind wir, stark wie Dinos“. (1. Weg-Erkenntnis, 3. Weg – Potentiale erkennen)

Da die verbleibende Zeit für das geplante Zuordnen und Auffädeln des Futters auf die Futterschur nicht mehr ausreichte, entschied ich, dass er einen kleinen Teil des Futters mit geschlossenen Augen multisensorisch wahrnimmt und errät, zu welchem Tier es gehören könnte. Danach durfte er die jeweiligen Tiere füttern. Er empfand die Berührungen bei der Futtergabe als sehr angenehm. Das Kaninchen „Lony“ wollte das Futter nicht aus seiner Hand nehmen. Er sah mich hilfeschend an und ich ermunterte ihn, eine eventuell auch gemeinsame Lösung zu finden und eine Entscheidung zu treffen. (4. Weg- Erfahrung der Mitmenschlichkeit, Miteinander). So warf er es ihr kurz entschlossen vor die Füße und freute sich, als sie anfang zu fressen. Nach der Futtergabe setzten wir uns auf die Wiese und ich ließ ihn von den

Wahrnehmungen und Gefühlen dieser Stunde berichten. Er erzählte, dass es ganz viel Spaß gemacht hat, dass es ihn glücklich macht, wie gut er heute laut gelesen hat. Auch das gemeinsame „Tandemlesen“ hätte ihm gefallen. Er fand es beeindruckend, wie rau die Zunge der Katze ist und wie die Schildkröte ihr Maul beim Fressen aufgerissen hatte, sodass er ihre rote Zunge sehen konnte. Er glaubt, dass nicht alle Kinder so mutig wie er bei Füttern der Schildkröte gewesen wären, da man ja nicht wüsste, ob Schildkröten auch beißen könnten.

Johannes war etwas traurig, dass die Stunde schon vorbei war. Er verabschiedete sich bei den Tieren mit einem „Tschüss“. Iva kratzte er noch die Ohren. Wir vereinbarten, dass er die Lesekarten mit nach Hause nimmt und sich diese innerhalb der Woche mehrmals durchliest, sodass auch die wenigen (noch) schwierigen Wörter demnächst keine Hürde mehr darstellen.

Reflexion der ersten Stunde

Meine Funktion, mich zusammen mit Johannes in eine polylogische Beziehung und in ein verstehendes Miteinander auf den „vier Wege der Heilung und Förderung“ unter Einbezug der „14+3 Heil- und Wirkfaktoren“ zu begeben, sehe ich als gelungen an. Ihm war es möglich, durch wachsende Sinnwahrnehmung und Sinneserfahrungen sein Leben zu überdenken. Johannes war es beim Einstieg mehrfach möglich, seine Gefühle des Wohlfühlens und seine Freude auf die „Arbeit“ mit den Tieren deutlich zu beschreiben. (Sinnerleben, Kommunikation, Verbunden sein, Liebe geben und nehmen). Die Kontaktaufnahme und Begegnung mit den Tieren war von Empathie geprägt. Das bewusste Sinnerleben bereitete Johannes anfangs Probleme, er konnte sich dann aber im gemeinsamen bewussten Sinnerleben fallenlassen und auch im weiteren Verlauf fiel es ihm leicht, sein Sinnerleben wahrzunehmen und dieses zu kommunizieren. Einen hohen Geräuschpegel mag er nicht, war aber in der Lage, diesen im Naturbezug durch Fokussierung auf andere Sinneseindrücke auszublenden. Das Ziel, Johannes in seiner volitiven Entscheidungskraft zu fördern, wurde erfüllt. Ihm fiel es im tiergestützten Kontext nicht schwer, seine Entscheidungen zu treffen und zu kommunizieren. Er fand Lösungsmöglichkeiten für Hürden, die er im schulischen Kontext oft als unlösbares Problem wahrnimmt.

Auch die Entfaltung seiner Potentiale und die Neugier auf seine Umwelt konnte geweckt werden.

Der Leseprozess war geprägt von Gemeinsamkeit (Tandemlesen, nahes Beisammensein, emotionale Zuwendung), Selbsterleben und Vertrauen. Er war konzentriert und motiviert, Wissen zu erwerben, war neugierig und fühlte sich wohl. Er war stolz, dass er das laute Lesen und die damit verbundenen Aufgaben so gut gemeistert hatte. Ich denke, dass wir über das gemeinsame, heilsame Beziehungserleben, dass von Perzeption, Emotionalität und Volitionalität durchzogen wird, ein tiefes Grundvertrauen, welches uns als „Körper-Seele-Geist-Wesen“ durchzieht, aufbauen werden.

In der gemeinsamen Reflexion des Abschieds untermauerte er selber noch einmal die Stärkung des eigenen Selbst. Er reflektierte mit großer Freude, dass er sehr mutig war und ihm alles gelang.

Zweite Unterrichtseinheit

| Unterricht | Didaktik | Methodik |
|--|--|--|
| Begrüßung | In Kontakt treten Begegnung Beziehung | Wahrnehmen, erfassen Beschreibung der Wahrnehmungen wechselseitiges empathisches Erkennen, Teilen der Gegenwart freies Aufeinander zugehen |
| Kontaktaufnahme, Erinnern und Begegnung mit den Tieren Lese- und Lernprozesse | Erinnern/kognitive Funktionen Förderung kommunikativer Kompetenz, Beziehungsfähigkeit der volitiven Entscheidungskraft Bewältigungsstrategien für schwierige Aufgaben/Ereignisse Förderung der Eigeninitiative Förderung der Konzentration Auge-Hand -Koordination Wissen erweitern Worterkennung Lesegenauigkeit Lautes Lesen →Erfolgslebnis | Multisensorisches Erinnern multisensorische Wahrnehmung Lesekartenschnipsel den einzelnen Tieren zuordnen Multisensorische Wahrnehmung →Futter auf die Futterschnur fädeln und reichen, Berührungen Beschreibung der Wahrnehmungen Aufkleben der Lesekartenschnipsel dazu multiexpressives Beschreiben der Wahrnehmungen im ökologischen Kontext und Gefühle beim Lesen/ Vorlesen |
| Verabschiedung | Förderung der emotionalen Ausdruckskraft, des Selbstwertgefühls sowie der volitiven Entscheidungskraft Förderung der kognitiven und kommunikativen Kompetenzen | „Multisensorische Verabschiedung“ Wahrnehmungen beschreiben, zusammenfassen, erklären, verstehen Ziel formulieren |

In der zweiten Stunde berichtete Johannes sehr aufgebracht, dass er der „Lesemutter“ in der Schule erzählt hat, dass es viel schöner sei, draußen mit Tieren zu lesen. Er hatte sie gefragt, ob sie nicht auf dem Schulhof lesen könnten, aber die Lesemutter hatte dieses verneint und ihm auch nicht geglaubt, dass er mit Tieren liest. Auf Nachfrage erzählte er, dass er sich ziemlich gekränkt fühlt, weil er nicht gelogen hätte. Ich versprach, mit der Lesemutter über die Lehrerin Kontakt aufzunehmen, um ihr von unserem Leseprojekt zu berichten. Der Vorschlag,

zusammen ein Gespräch mit ihr anzustreben, gefiel ihm gut. (4. Weg- Erfahrung der Mitmenschlichkeit nicht alleine, sondern füreinander einstehen.) Während wir nah zusammensaßen und er erzählte, streichelte er Ivas Fell und ich hatte das Gefühl, dass er zunehmend ruhiger wurde. (Weg 2- Zugehörig sein, heilsames Beziehungserleben) Die Reduktion von Stress durch die durch das Streicheln bedingte Ausschüttung von Oxytocin wird durch einige Studien zunehmend nahegelegt. (*Julius, Beetz, Kotrschal, 2013*). Iva fungierte in dieser Situation als protektiver Faktor, indem der negative Faktor/ die negative emotionale Belastung durch die Kontaktaufnahme, die Nähe und durch das Streicheln abgemildert wurde. (*Petzold 2012b*).

Nachdem Johannes sich beruhigt hatte, „brannte“ er darauf, zu den Tieren zu kommen und so begaben wir uns in den Garten. Sein erster Gang war in das Kaninchenhaus. Im Kaninchenhaus stellte er fest, dass es anders roch als beim letzten Mal. Wir fanden heraus, dass es das Bergwiesenheu war, was er so intensiv wahrnahm. Auch das Zermahlen des Futters der fressenden Kaninchen nahm er wahr. Die Gerüche und Geräusche des ökologischen Umfelds „Stall“ riefen in Johannes, wie er es beschrieb, ein schönes und wohliges Gefühl hervor. Es erinnerte ihn an einen schönen Urlaub auf einem Campingplatz, auf welchem es einen großen See, Kaninchen und Ziegen gab. Er fragte, ob wir auch im Kaninchenhaus lesen könnten und so fand unser gemeinsames Lesetraining im Kaninchenhaus nah beieinander sitzend auf einem Strohballen, den als angenehm kitzelig, hart und doch weich beschrieb, statt. Zuerst erinnerten wir die letzten Stundeninhalte und er berichtete, was er noch alles über die Tiere wusste. Dann holte er die Lernkärtchen der letzten Stunde heraus und las sie voller Stolz ohne Stocken vor. Meine Freude darüber, dass er so fleißig und motiviert war, machte ihn noch sichtlich stolzer. (Weg1- Zugehörigkeit, Aufbau von Grundvertrauen, 3.Weg- Beziehungs-und Persönlichkeitsentfaltung)

Beim Lesen, Zuordnen und Aufkleben der weiteren Lesekarten war er sehr motiviert und mit Freude dabei. Für jedes richtige Zuordnen der jeweiligen Lesekarten fädelt er eine Leckerei auf eine Futterschnur für die Kaninchen. Er freute sich über jedes Stückchen Futter, welches er auffädelt und konnte es kaum erwarten, die Schnur aufzuhängen. Das Anfassen der Gurkenscheiben beschrieb er als komisch matschig, er erzählte, dass er Gurken zwar gerne isst, weil sie irgendwie etwas süß schmecken, er sie aber nicht gerne anfasst. Da die Kaninchen sie so gerne mögen, würde er sie aber auffädeln.

Als alle Lesekarten zugeordnet waren und die Schnur gespannt war, schauten wir den Kaninchen beim Fressen einige Minuten zu. Ich bat ihn genau zu beobachten, wie sich die beiden Kaninchen untereinander verhalten und aufzuschreiben, was sie wohl für Eigenschaften haben. Wir schrieben unsere Beobachtungen auf, lasen jeweils das vom anderen Geschriebene vor und suchten nach Gemeinsamkeiten bei unseren Beobachtungen. Der für Johannes oft als schwierig empfundene Vorleseprozess, der eingebettet in die behagliche Atmosphäre des Kaninchenstalls war, lief sehr harmonisch in vertrauensvollem Beisammensein ab und bereitete ihm überhaupt keine Probleme.

Uns beiden war aufgefallen, dass „Lony“ viel ruhiger und zurückhaltender war als „Nala“. Johannes merkte an: „Die ist ein bisschen so wie ich. So ruhig und manchmal hat die auch ein bisschen Schiss“. Wir besprachen, dass die Ruhe eine schöne Kraftquelle ist, denn in der Ruhe liegt die Kraft. Wir besprachen, dass es wichtig ist,

sich die Zeit zu nehmen, die man selber als Individuum benötigt, um gesund zu bleiben und Dinge für sich zufriedenstellend zu meistern. (3. Weg - Erlebnisaktivierung – Beobachtung- Ressourcing)

Er fand selber einige Beispiele für Situationen, in denen es gut war, dass er sich zurückgehalten und beobachtet hat, meinte aber auch, dass er manchmal einfach auch mal mutiger sein muss (1.Weg- sich selbst, die Menschen und das Leben verstehen). Wir übten eine „Mut-Atemtechnik“ und er sagte, er probiere diese in der Schule aus und wenn es klappt, „bringe“ er sie „Lony“ bei. Meiner Beobachtung nach schlüpfen Kinder mit Lern- oder Leistungsschwächen gerne in die Lehrerrolle und zeigen bzw. erklären den Tieren oft voller Stolz neue Lerninhalte, Atemtechniken oder Bewegungsübungen, die sie erlernt haben und mit denen sie Erfolge verzeichnen konnten, obwohl besprochen wird und ihnen auch bewusst ist, dass die Tiere diese Dinge oder dieses Verhalten nicht erlernen können. Das könnte damit zusammenhängen, dass die Kinder stolz auf ihr neues Wissen und die erfolgreiche Erfahrung sind und diese mitteilen möchten, da sie genau reflektieren, dass die Tiere dieses Wissen im Gegensatz zum Menschen nicht haben können und das Gesagte, auch wenn es mal eine fehlerhafte Erklärung beinhalten sollte, von den Tieren, bedingungslos, also ohne eventuelle Korrekturen und Kommentare angenommen wird. Wir besprachen auch, dass wir in der nächsten Stunde Mutgeschichten lesen und herausfinden wollen, wie man mutiger wird und beobachten, ob es möglich ist, dass „Lony“ auch mutiger wird und ihm Futter aus der Hand nimmt. Johannes sagte: „Bei dir ist sie ja mutig. Bestimmt schafft sie es bei mir dann auch.“ Ich schlug vor, dass wir bis zu der nächsten Stunde Überlegungen anstellen könnte, wie wir den Mut von „Lony“ fördern könnten. Er sagte, da brauche er nicht überlegen. Man müsse ihr nur Zeit geben und ganz ruhig sitzen. Wenn sie dann bemerkt, dass er nett ist, würde sie schon kommen. Er beschrieb sein Wissen aus seinem Erfahrungsschatz. Er wäre schließlich auch mutiger, wenn er Menschen richtig kennt und weiß, dass sie nicht böse zu ihm sind. (1. Weg - sich selbst verstehen, die Mitwelt verstehen, 3. Weg Erlebnisaktivierung- Reccourcing)

Wir beendeten diese Stunde mit einer Streicheleinheit von „Nala“ und einer Reflexion über seine Gefühle. Er fühlte sich sehr wohl und freute sich schon auf die nächste Stunde. Auch dass er so gut vorgelesen hatte, machte ihn glücklich und zufrieden. Seine Augen strahlten förmlich. Den Vorschlag, bis zur nächsten Stunde ein „Mutbild“ für sich und „Lony“ zu malen, griff er freudig auf. Außerdem traf er die Entscheidung, ein Leseblatt zur korrekten Worterkennung mitzunehmen und für die nächste Stunde vorzubereiten.

Reflexion der zweiten Stunde

Die zweite Stunde begann auf den vier Wegen der Heilung und Förderung durch Solidarität, ein verstehendes Miteinander, ein Überdenken des eigenen Lebens und alternativen emotionalen Erfahrungen im gemeinsamen Beziehungserleben und setzte sich über ressourcenorientiertes Arbeiten und die Möglichkeiten, neue Erfahrungen wie Beziehungserfahrungen, Erfahrung von Mitmenschlichkeit und Integritätserfahrungen zu machen, fort. Mich berührte es emotional, dass Johannes Vertrauen zeigte, sich mir gegenüber öffnen konnte und nach Hilfe suchte. Die Hilfe, ihn bei der Bewältigung der erlebten Erfahrung zu unterstützen, mit ihm zusammen mit der Lesemutter zu sprechen und gemeinsam zu überlegen, wie die Leseförderung mit der Lesemutter in Zukunft gestaltet werden könnte, gab ihm Mut

und Sicherheit. Ich habe die Hoffnung, dass sich durch die Zusammenarbeit mit der Lesemutter das Gefühl des „Miteinander Schaffens“ weiter verstärkt.

Sein Sinnerleben teilte er mir von sich heraus aus mit. Er nahm den Geruch von Heu und das Zermahlen des Futters wahr und verband damit ein schönes, wohliges Gefühl. Dieses führte dazu, dass er den Ort des Wohlfühlens beim Lesen beibehalten wollte. Diese positiven Emotionen beim Lesen beeinflussen zudem auch eine Vielzahl von kognitiven Prozessen, wie z. B. die Aufmerksamkeit, Prozesse im Arbeitsgedächtnis, Speicherung und Abruf von Informationen aus dem Langzeitgedächtnis, die für das (Lesen-) lernen zentral sind. (*Pekrun, Linnenbrink-Garcia* 2014a)

Johannes traf die Entscheidung, die Gurkenscheiben aufzufädeln, trotzdem er sie nicht gerne anfasst.

Durch die vielfältigen multisensorischen Erfahrungen konnte Johannes das Bewusstsein seiner selbst und seine, wie Petzold es beschreibt, Koexistenz mit der Welt spüren. „Der menschliche Leib über seine Multisensorik bzw. Multisensomotorik und die damit verbundene Multimnestik, die vielfältig im Leibgedächtnis archivierten Welterfahrungen, mit der Welt verschränkt ist und koexistiv mit der Welt lebt.“ (*Petzold* 1978c,1991e,2017)

Johannes zeigte in unserem „Ko-respondenzprozessen“ (*Petzold*, 1978c1991e,2017) immer mehr Vertrauen. Er hatte keine Scheu, laut zu lesen und zeigte sehr viel Motivation. Er nahm in der Eigenschaft des Kaninchens eine Eigenschaft, die auch er besaß wahr, kommunizierte dieses, reflektierte sich und sein Erleben und fand für sich Erklärungen und im weiteren Verlauf Lösungsmöglichkeiten. Er war sich seiner Ressource und seiner Selbstwirksamkeit in diesem Augenblick bewusst.

Mich berührte es sehr, wie gestärkt er nach dieser Stunde wirkte. Er hatte leibhaftige Erfahrungen als Körper-Seele-Geist-Wesen machen dürfen, die vielfältige Körperreaktionen und Emotionen hervorriefen.

Das Ziel, dem Kind unterstützend dabei zur Seite zu stehen, der natürliche Neugier zu folgen, im gemeinsamen Erleben die Erfahrung der tiefen Verbundenheit ein Teil des Lebendigen der ganzen Welt zu sein und den Erkenntnis- und Verstehensprozess der Hermeneutik für sich selbst zu erleben und anzuwenden, um sich zu orientieren, seine „Mitwelt“ zu verstehen, seine eigenen Stärken zu erkennen, sie zu nutzen und mit ihnen mitwirkend zu arbeiten, sich seiner Schwächen bewusst zu werden und diese zu bearbeiten, sehe ich für diese Stunde als gelungen an.

Johannes wirkte nach der Stunde gelöst und glücklich. Seine Körperhaltung bei der Verabschiedung war eine komplett andere als bei seiner Ankunft. Seine Augen strahlten. Er wirkte viel selbstbewusster.

6. Resümee

Ich habe hier einen „Auszug“ der ersten zwei Stunden in der integrativen multi-animal approach Leseförderung dargestellt. Die Leseförderung erfolgt weiterhin. In darauffolgenden Stunden lasen wir im Kaninchenhaus, unternahmen ein Lesepicknick im nahe gelegenen Wäldchen, begaben uns auf einen Lesespaziergang und lasen auf Wunsch von Johannes auf einer Bank im Park den schlafenden Fledermäusen vor. Auch führten wir z. B. ein melodisches „Vogelstimmenvorlesen“ durch. Im Weiteren sind z. B. unter anderem

Lesespurgeschichten auf einer „Leseautobahn“ im tiergestützten Kontext geplant und viele andere naturverbundene Erlebnisse werden weiterhin einen Großteil der Leseförderung bilden. Denn die integrative Lese- und Lernförderung ist ganzheitlich verwoben und umfasst das ganze Leben des „Körper-Seele-Geist-Wesens eingebunden in Kontext und Kontinuum. „Leben ist Lernen, ist Verhalten in Lebensraum und Lebenszeit...- Im menschlichen Leben geht es um Lernen und Verhalten, Verhalten und Lernen, worum sonst? (Petzold 1969,2011)

Die Prozesse der integrativen Therapie beinhalten die Bewusstseinsarbeit, die Beziehungsarbeit, die Leiberfahrungen, die Persönlichkeitsentfaltung sowie das Miteinander und die Solidaritätserfahrungen. Ich durfte mit Johannes auf den „vier Wegen der Heilung und Förderung“ unter Einbeziehung der „14+3 Heil und Wirkfaktoren“ an allen Punkten arbeiten. Rückblickend betrachtet, berührt es mich tief, welche positiven Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten innerhalb dieser kurzen Zeitspanne durch die tiergestützte Therapie im „Integrativen Verfahren“ möglich sind und waren. Ich freue mich auf das weitere komplexe Lernen, die Erkenntnisse und das Handeln, welches stets in hermeneutischen Prozessen des Wahrnehmens, Erfassens, Verstehens, Erklärens geschieht und welches mir und meinen Klienten immer wieder neue Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns bietet.

Das Arbeiten mit mehreren Tierarten in unterschiedlichen ökologischen Feldern betrachte ich rückblickend als Gewinn, da der Therapeut/ Pädagoge eine andere „Bandbreite“ bieten kann, als bei einer tiergestützten Intervention mit einem Tier und so eventuell auch Klienten erreichen kann, die zu einer Tierart keinen Zugang finden. Johannes war für alle Tiere offen. So konnte z. B. die Hündin als protektiver Faktor dienen, denn durch das Streicheln von Iva fand eine deutlich zu beobachtende Reduktion von Stress statt. Auch der ökologische Kontext, der beim multi- animal approach Modell je nach eingesetztem Tier immer wieder variiert bietet vielfältigere Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten. Beim multisensorischen Wahrnehmen des Geruchs von Heu und des Zermahlens von Futter im Kaninchenstall konnte Johannes in sein Gedächtnisarchiv greifen und es kam zu Erinnerungen, welche in ihm schöne, wohlige Gefühle hervorriefen, die ihm in dieser Situation ein entspanntes Lesen möglich machten und das Lesen mit positiven Emotionen besetzte. Dieses birgt ein immenses Potential. Auch setzte Johannes das Verhalten des Kaninchens in Beziehung zu seinem Verhalten und konnte für sich reflektieren, was das Besondere an diesem Tier ist und welche Ressourcen und Potenziale dieses Tier für ihn bietet.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Lern- und Leseförderung nicht mehr wie so häufig schulend unterrichtet, sondern ein „komplexes Lernen“ ermöglichend d. h. in einem wohlwollenden, lebensfreundlichen, verstehenden Beziehungserleben ganzheitlich den Menschen als Körper-Seele-Geist-Subjekt lebend in Kontext und Kontinuum wahrnehmend stattfindet, Einzug in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen erhält und somit korrektive, kognitive, somatische, emotionale, volitive, soziale und ökologischen Erfahrungen ermöglicht werden. (Petzold 2018c)

7. Zusammenfassung / Summary

Zusammenfassung: Tiergestützte Leseförderung im „Integrativen Verfahren“

Es werden zwei Stunden der tiergestützten Leseförderung im „Integrativen Verfahren“ dargestellt, welche die Einsatzmöglichkeiten der Tierarten Hund, Katze, Kaninchen und Landschildkröten in der Therapeut/Pädagoge, Klient, Tier Triade in Kontext und Kontinuum beschreiben. Die tiergestützte Leseförderung stützt sich auf die theoretischen Grundlagen des „Integrativen Verfahrens“ insbesondere auf die „Vier Wege der Heilung und Förderung“ und die „14+3 Heil-und Wirkfaktoren“.

Schlüsselwörter: Tiergestützte Leseförderung, LRS, multi-animal-approach, Tierische Assistenten, „Vier Wege der Heilung und Förderung“, „14+3 Heil-und Wirkfaktoren“, „Neue Naturtherapien“

Summary: Animal-assisted reading promotion in the "integrative approach"

Two hours of animal-assisted reading promotion in an integrative process are presented, which describe the possible uses of the animal species dog, cat, rabbit and tortoise in the therapist/educator, client, animal triad in context and continuum. Animal-assisted reading promotion is based on the theoretical foundations of the integrative process, in particular the "Four Ways of Healing and Promotion" and the "14+3 Healing and Effective Factors".

Keywords: Animal-supported reading promotion, dyslexia, multi-animal-approach, animal assistants, "four ways of healing and promotion", "14+3 healing and effective factors", added value of natural therapies

8. Literaturverzeichnis

Beetz, A. (2012): Hunde im Schulalltag-Grundlagen und Praxis. München: Reinhardt.

Beetz, A., Heyer, M. (2014): Leseförderung mit Hund - Grundlagen und Praxis. München: Reinhardt.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2017): Pressemitteilung: 131/2017 <https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/pressemitteilungen/de/stabile-ergebnisse-bei-zunehmenden-herausforderungen.html>

Chudy, M., Petzold, H.G. (2011): SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung, „Komplexes Lernen“ und Supervision – Integrative Perspektiven Betrachtung des Lernbegriffs unter Einbezug lerntheoretischer Ansätze, Blick auf den aktuellen Forschungsstand und Essenz für die supervisorische Arbeit unter der Perspektive des Integrativen Ansatzes. In: Supervision.

https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_chudy-petzold-komplexes_lernen_und_supervision_supervision-03-2011.pdf

Friesen, L. (2010): Exploring Animal-Assisted Programs with Children in School and Therapeutic Contexts. *Early Childhood Education Journal*. Berlin: Springer.

Frömming, H. (2006), Die Mensch-Tier-Beziehung: Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik. Saarbrücken: VDM Müller.

Gibson, J. J. (1966). The senses considered as perceptual systems. Boston, MA: Houghton Mifflin.

Greiffenhagen, S., Buck-Werner, O. (2007) Tiere als Therapie: Neue Wege in Erziehung und Heilung. Nerdlen/Daun: Kynos.

Hasselhorn, M., Gold, A. (2009): Pädagogische Psychologie, Erfolgreiches Lernen und Lehren. Stuttgart: Kohlhammer.

Julius, H., Beetz, A., Kotrschal, K. (2013): Psychologische und physiologische Effekte einer tiergestützten Intervention bei unsicher und desorganisiert gebundenen Kindern - In: *Empirische Sonderpädagogik 5 2*. URN: urn:nbn:de:0111-opus-89151 - DOI: 10.25656/01:8915. 160-166

Julius, H. et al. (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe.

McCulloch, M.J. (1983): Therapie mit Haustieren - eine Übersicht. In *IEMT* (Hrsg): Die Mensch-Tier-Beziehung. Internationales Symposium. Wien. Online verfügbar unter: <http://iemtfiles.endlos.at/623.pdf> (05/2012). 26-33

Olbrich, E., Otterstedt, C. (2003): Menschen brauchen Tiere: Grundlagen und Praxis der Tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh-Kosmos.

Otterstedt, C. (2017): Tiergestützte Interventionen. Methoden und tiergerechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung Stuttgart: Schattauer.

Pekrun und Linnenbrink-Garcia (2014a): Emotionen, Lernen und Leistung. In: *Matthias Huber, Sabine Krause* (Hg.): Bildung und Emotion. Berlin: Springer. 215-232.

Petzold, H. G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Jungfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H. G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog“ ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie. In: *Hermer, M., Klinzing, H. G.*, Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgvt. 107-156. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2004h-informierte-leib-im-polylog-ein-integratives-leibkonzept-in-der-psychotherapie.pdf

Petzold, H. G. (2006): Zentrale Modelle und Kernkonzepte der Integrativen Therapie. In: *Integrative Therapie*.

https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-2002b-zentrale-modelle-kernkonzepte-integrative-therapie-polyloge-04-2006.pdf

Petzold, H. G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischen Stress- und Heilungspotentialen - die Sicht der Integrativen Therapie. In: Polyloge. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-oekosophie-oekophilie-oekopsychosomatik-potentiale-integrative-therapie-polyloge-16-2006.pdf

Petzold, H. G. (2007a): Integrative Supervision und Meta-Consulting, Organisationsentwicklung, Wiesbaden, VS Verlag.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2008a): Der lebendige „Leib in Bewegung“ auf dem Weg des Lebens. In: Integrative Therapie, 34. Jg. 2008 / Heft 3 https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_pdf_petzold-orth-sieper_2008a-der_lebendige_leib_in_bewegung_auf_dem_weg_des_lebens.pdf

Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „Biopsychosoziale Kulturprozesse“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“. In: Polyloge. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_hg_petzold-polyloge-28-2008.pdf

Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“ Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie. In: Polyloge. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold_macht_supervision_04_2009druck.pdf

Petzold, H.G. (2010f). „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. In Polyloge. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold_2010f_sprache-gemeinschaft-leiblichkeit_und_therapie_polyloge_7_2010.pdf

Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): „Komplexes Lernen“ in der Integrativen Therapie und Supervision - seine neurowissenschaftlichen, psychologischen und behavioralen Dimensionen. In: Integrative Therapie. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sieper-petzold-komplexes-lernen-integrative-therapie-neurowissenschaftlich-psychologisch-04-2011.pdf>

Petzold, H. G. (2012b): „Natürliche Resilienz“ und Bonannos Trauerforschung. In: *Bonnano, G.A. (Hg.)* Die andere Seite der Trauer Verlustschmerz und Trauer aus eigener Kraft überwinden. Bielefeld: Aisthesis https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-natuerliche-resilienz-und-bonannos-trauerforschung.pdf

Petzold, H. G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als

Prozesse affilialer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“
In: Integrative Therapie https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2012c-psychotherapie-arbeitsbuendnis-sprache-der-zaertlichkeit-gelebte-konvivialitaet.pdf

Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier Wege der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung. In: Integrative Therapie. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2012h-integrative-therapietransversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege-14-wirkfaktoren.pdf

Petzold, H. G. (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen. In: Polyloge. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-2013g-naturtherapie-dritte-welle-integrative-therapie-buendel-tiere-garten-polyloge-25-2013.pdf

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. In: Integrative Therapie. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-2015k-integrative-therapie-aktuell-hominitaet-natur-kritische-kulturarbeit-polyloge-20-2015pdf.pdf

Petzold, H. G. (2016): Praxeologisches Lernen in der tiergestützten und gartentherapeutischen Praxis der „Neuen Naturtherapien“. In: Grüne Texte: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=grueneTexte_petzold-2016d-praxeologisches-lernen-tiergestuetzte-gartentherapeutische-praxis-gruene-texte-04-2016.pdf

Petzold, H. G. (2016e): Ökologisation: Lernen und Lehren in den „Neuen Naturtherapien“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit.

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis - „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre. In: Grüne Texte: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf

Petzold, H. G. (2016j): Intersubjektive Hermeneutik und Metahermeneutik und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie. In: Integrative Therapie. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2016j-intersubjektive-hermeneutik-metahermeneutik-komplexe-achtsamkeit-integrative-therapie.pdf

Petzold, H. G. (2017): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage Integrativer Therapie, Agogik, Supervision und Kulturarbeit. In: Integrative Therapie.

<https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-1978c-1991e-2017-korrespondenzmodell-als-grundlage-integrativer-therapie-agogik-supervision.pdf>

Petzold, H.G. (2018c): Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“. In: Grüne Texte: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=grueneTexte_petzold-2018c-oekopsychosomatik-oekologische-neurowissenschaften-pro-natura-gruene-text-02-2018.pdf

Petzold H.G. (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere. In: Grüne Texte: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=grueneTexte_petzold-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-fragen-tiergestuetzte-therapie-gruene-texte-09-2018pdf.pdf

Petzold H.G (2019e) Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im Integrativen Ansatz der Therapie und Supervision. In: Polyloge. <https://www.greencare.at/wp-content/uploads/sites/6/2020/06/petzold-natur-sein-polyloge-10-2019.pdf>

Petzold H.G. Petzold, Orth I.(2021a) Wege zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug, zu „ökophiler Lebenspraxis“ und aktiver „ökologischer Kultur“ – Gedanken und Materialien – Arbeitsversion. In: Polyloge: <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-orth-2021a-green-meditation-oikeiosis-oekophile-lebenspraxis-arbeitsversion-gruene-texte-10-2021pdf.pdf>

Prothmann, A. (2007): Tiergestützte Kinderpsychotherapie. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften. 3. Aufl. 2012

Spitzer, M. (2007): Gott-Gen und Großmutterneuron. Geschichten von Gehirnforschung und Gesellschaft. Stuttgart: Schattauer

Vernooij, M./Schneider, S. (2008): Handbuch der tiergestützten Intervention: Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. Wiebelsheim: Quelle & Meyer

Wittchen, H.-U. (1998): Handbuch Psychische Störungen. Weinheim: Beltz

Wohlfahrt, R. Mutschler, B (2020): Die Heilkraft der Tiere, Wie der Kontakt mit Tieren uns gesund macht. München: btb

9. Anhang

Lesekarten der 1. Stunde „Tiergestützte Leseförderung im“ Integrativen Verfahren“ (Nala, Lony, Mimi, Momo)

Die Karten von Iva und Minou wurden bereits in anderen Stunden gelesen und dienen nur der Vollständigkeit.

| | |
|--------------------------------|--|
| <u>Ich heiße:</u> | Nala. |
| <u>Geschlecht:</u> | Weiblich |
| <u>Biologische Einordnung:</u> | Klasse der Säugetiere |
| <u>Besonderheiten:</u> | Ich brauche immer Artgenossen, damit ich mich wohlfühle. |
| <u>Alter, Gewicht, Größe:</u> | 3 Jahre, 700g, Schulterhöhe 21 cm |
| <u>Aussehen:</u> | Augenfarbe: braun; Fell: Ich besitze schwarzes, halblanges und weiches Fell mit weißen Flecken. |
| <u>Das esse ich gerne:</u> | Ich bin ein Pflanzenfresser und mag sehr gerne frisches Grünfutter, wie z.B. Löwenzahn und Gräser, getrocknete Möhren und Erbsenflocken gehören zu meinen Leibspeisen. Heu gehört ebenfalls zu meinem Speiseplan und muss immer vorhanden sein. An Ästen knabbe ich gerne herum und schleife dabei meine Zähne ab. Ich nehme bis zu 80 kleine Mahlzeiten zu mir, da mein Körper ständig Nahrung braucht, um verdauen zu können. |
| <u>Eigenschaften:</u> | Hier lasse ich dir Platz, um meine Eigenschaften mit Adjektiven zu beschreiben. Also beobachte mich gut 😊 |
| | |
| | |

Lesekarten der 1. Stunde
„Tiergestützte Leseförderung im „Integrativen Verfahren“

| | |
|--------------------------------|---|
| <u>Ich heiße:</u> | Lony. |
| <u>Geschlecht:</u> | Weiblich |
| <u>Biologische Einordnung:</u> | Klasse der Säugetiere |
| <u>Besonderheiten:</u> | Ich brauche immer Artgenossen, damit ich mich wohlfühle. |
| <u>Alter, Gewicht, Größe:</u> | 3 Jahre, 700g, Schulterhöhe 21 cm |
| <u>Aussehen:</u> | Augenfarbe: braun; Fell: Ich besitze weißes, weiches Fell mit braunen Abzeichen und einem schwarzen Streifen im Gesicht. |
| <u>Das esse ich gerne:</u> | Ich bin ein Pflanzenfresser und mag sehr gerne frisches Grünfutter, wie z.B. Löwenzahn und Gräser, getrocknete Möhren und Erbsenflocken gehören zu meinen Leibspeisen. Heu gehört ebenfalls zu meinem Speiseplan und muss immer vorhanden sein. An Ästen knabber ich gerne herum und schleife dabei meine Zähne ab. Ich nehme bis zu 80 kleine Mahlzeiten zu mir, da mein Körper ständig Nahrung braucht, um verdauen zu können. |
| <u>Eigenschaften:</u> | Hier lasse ich dir Platz, um meine Eigenschaften mit Adjektiven zu beschreiben. Also beobachte mich gut 😊 |
| | |
| | |

Lesekarten der 1. Stunde
„Tiergestützte Leseförderung im „Integrativen Verfahren“

| | |
|--------------------------------|--|
| <u>Ich heiße:</u> | Mimi |
| <u>Geschlecht:</u> | Weiblich; wenn du genau hinschaust, erkennst du mich an meinem kürzeren Schwanz. |
| <u>Biologische Einordnung:</u> | Klasse der der Reptilien. |
| <u>Besonderheiten:</u> | Ich schlafe im Winter |
| <u>Alter, Gewicht:</u> | 20 Jahre, 1000 g |
| <u>Aussehen:</u> | Augenfarbe: braun; Panzer: gelb-olive Grundfarbe mit schwarzen Flecken auf den Schilden. Obwohl mein Panzer recht hart ist, spüre ich, wenn du mich leicht berührst. Mein Panzer dient mir als Schutzschild. Er ist sehr verletzlich und schmerzempfindlich, besteht aus lebendem Material und ist vergleichbar mit deinem Fingernagel. |
| <u>Das esse ich gerne:</u> | Frische Pflanzen und Wildkräuter wie z.B. Löwenzahn, Spitzwegerich, Brennesseln, Hibiskusblüten Außerdem fresse ich manchmal Sepiaschale, das ist die Schale vom Tintenfisch. Diese benötige ich für meinen Panzer. |
| <u>Eigenschaften:</u> | Hier lasse ich dir Platz, um meine Eigenschaften mit Adjektiven zu beschreiben. Also beobachte mich gut 😊 |
| | |
| | |

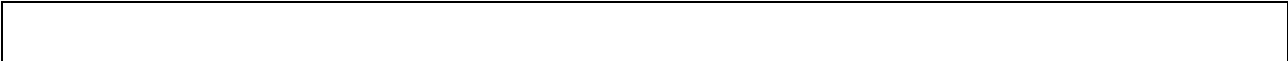
Lesekarten der 1. Stunde
„Tiergestützte Leseförderung im „Integrativen Verfahren“

| | |
|--------------------------------|---|
| <u>Ich heiße:</u> | Momo |
| <u>Geschlecht:</u> | Männlich; wenn du genau hinschaust, erkennst du mich an meinem längeren Schwanz. |
| <u>Biologische Einordnung:</u> | Klasse der der Reptilien. |
| <u>Besonderheiten:</u> | Ich schlafe im Winter |
| <u>Alter, Gewicht:</u> | 22 Jahre, 950 g |
| <u>Aussehen:</u> | <p>Augenfarbe: braun; Panzer: gelb-olive Grundfarbe mit schwarzen Flecken auf den Schilden.</p> <p>Obwohl mein Panzer recht hart ist, spüre ich, wenn du mich leicht berührst. Mein Panzer dient mir als Schutzschild. Er ist sehr verletzlich und schmerzempfindlich, besteht aus lebendem Material und ist vergleichbar mit deinem Fingernagel.</p> |
| <u>Das esse ich gerne:</u> | <p>Frische Pflanzen und Wildkräuter wie z.B. Löwenzahn, Spitzwegerich, Brennesseln, Hibiskusblüten</p> <p>Außerdem fresse ich manchmal Sepiaschale, das ist die Schale vom Tintenfisch. Diese benötige ich für meinen Panzer.</p> |
| <u>Eigenschaften:</u> | <p>Hier lasse ich dir Platz, um meine Eigenschaften mit Adjektiven zu beschreiben.</p> <p>Also beobachte mich gut 😊</p> |
| | |
| | |

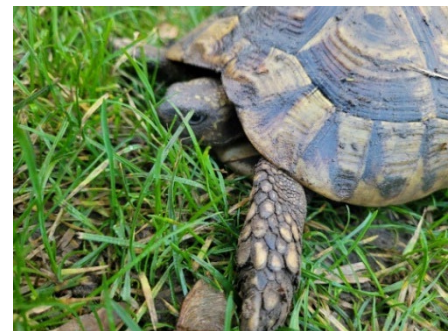
Lesekarten „Tiergestützte Leseförderung im Integrativen Verfahren“

| | |
|--------------------------------|--|
| <u>Ich heiße:</u> | Iva |
| <u>Geschlecht:</u> | weiblich |
| <u>Biologische Einordnung:</u> | Klasse der Säugetiere und Gruppe der Raubtiere. |
| <u>Alter, Gewicht, Größe:</u> | 6 Jahre, 31 kg, Schulterhöhe 63 cm |
| <u>Aussehen:</u> | <u>Augenfarbe:</u> braun, <u>Fell:</u> schwarzes, halblanges, glänzendes Fell mit braunen Abzeichen, die bei meiner Rasse Marken genannt werden. |
| <u>Das esse ich gerne:</u> | Eigentlich bin ich ein Fleischfresser, aber ich liebe auch Obst und Gemüse. Am liebsten fresse ich Gurken und Fenchel. Dafür lasse ich sogar ein leckeres Stück Fleisch liegen. |
| <u>Eigenschaften:</u> | Hier lasse ich dir Platz, um meine Eigenschaften mit Adjektiven zu beschreiben. Also beobachte mich gut 😊 |

| | |
|--------------------------------|--|
| <u>Ich heiße:</u> | Minou |
| <u>Geschlecht:</u> | weiblich |
| <u>Biologische Einordnung:</u> | Klasse der Säugetiere und Gruppe der Raubtiere. |
| <u>Alter, Gewicht, Größe:</u> | 2 Jahre, 4 kg, Schulterhöhe 23 cm |
| <u>Aussehen:</u> | <u>Augenfarbe:</u> grün; <u>Fell:</u> getigert mit einem kleinen weißen Abzeichen unter dem Maul. |
| <u>Das esse ich gerne:</u> | Da ich ein Fleischfresser bin, liebe ich natürlich Fleisch und Fisch. |
| <u>Eigenschaften:</u> | Hier lasse ich dir Platz, um meine Eigenschaften mit Adjektiven zu beschreiben. Also beobachte mich gut 😊 |



Bilder



„Leseschnipsel“ der 2. Stunde
„Tiergestützte Leseförderung im „Integrativen Verfahren“

Die Kärtchen werden auseinandergeschnitten und dem jeweiligen Tierbild zugeordnet.

| | | |
|---|--|---|
| Fell: getigert mit einem kleinen weißen Abzeichen unter dem Maul. | Fell: schwarzes, halblanges, glänzendes Fell mit braunen Marken. | weißes, weiches Fell mit braunen Abzeichen und einem schwarzen Streifen im Gesicht. |
| Schwarzes, halblanges, weiches Fell mit weißen Flecken. | Braucht immer Artgenossen. | Gelb-olive Grundfarbe mit schwarzen Flecken. |
| Fleischfresser | Pflanzenfresser | Augenfarbe: grün |
| Fleischfresser | Schale vom Tintenfisch | Möhren |
| Winterschlaf | Gurken | Fenchel |
| Reptil | Spitzwegerich | Brennesseln |
| Erbsenflocken | Löwenzahn | Gräser |
| Heu | Fleisch | Fleisch |